C III 9
80

C III 9/80
Landesbibliothek Coburg (70)
022001709311
Landesbibliothek
Coburg

Barbareyen
des
aufgeklärten Jahrhunderts.

Ein Trauerspiel in vier Aufzügen.

Vom Verfasser des Abällino.

Für die gegenwärtige Gesellschaft der Prager National-Bühne aptirt,

von

F. J. Fischer.

Prag und Leipzig,
bey Martin Neureutter.
1797.

Coburger Landes-Bücherei.

Landesbibliothek Coburg

Hohen,

Gnädigen

Gönnern

unterthänig-gehorsamst,

und

allen verehrungswürdigen

Theater-Freunden

mit dem besten Willen gewidmet

vom

Herausgeber.

Eſt quadamtenus prodire, ſi non datur ultra.

Horat.

Barbareyen
des
aufgeklärten Jahrhunderts.

Trauerspiel in vier Aufzügen.

Personen:

Fürst Moritz.
von Kessel, Maitre de Plaisir.
Karl, } seine Kinder.
Juliane, }
Wilhelm von Herzfeld, Kanzler.
von Schwachheim, Obrist der Garde.
Kammerjunker von Füllner.
Geheimschreiber Wacker.
Richter, ein Tischlermeister.
Marie, seine Tochter.
Offizier der Wache.
Bedienter des von Kessel.
Ein Junge.
Leichenträger.
Wache.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Erleuchtetes Zimmer. Abend. In der Entfernung Ball-Musik. Im Hintergrunde ein Tisch mit Getränke und Konfituren.

Wilhelm von Herzfeld (in stürmischer Bewegung, schnell herein, verräth schweren Kampf mit sich selbst — endlich mit tiefem Gefühl seines Unglücks) Aber sie tanzt mit ihm! — O verdammt sey der, der das Walzen erfand — sie walzt mit ihm! Und ich habe sie doch so herzlich, so dringend gebeten, nicht zu walzen, mit niemanden, mit dem Fürsten nicht, mit mir nicht — und Juliane tanzt mit dem Fürsten! (denkt nach; nach einer Pause, mit Besonnenheit) O pfui, Wilhelm! pfui, das ist klein, das ist läppisch von dir! über ein schnelleres Wirbeln ihrer Füsse zu zürnen, um der Schwä-

che eines Mädchens willen eifersüchtig zu wüthen — ach, du bist noch ein erbärmlicher Philosoph! (wirft sich in einen Seßel, mißvergnügt) Aber ich bin ja noch kein Greis — ich liebe ja Julianen so heftig!

Zweyter Auftritt.

v. Herzfeld. v. Kessel.

v. Kessel. Schön, schön, Herr Kanzler, Sie haben den besten Theil erwählt. Ich folge Ihnen. Giebts Burgunder?

v. Herzfeld. Vermuthlich.

v. Kessel. Sie scheinen üble Laune zu haben.

v. Herzfeld. Ich bitt um Verzeihung.

v. Kessel. Freund, lassen Sie uns einmal offenherzig mit einander sprechen. Ich schätze Sie, ich liebe Sie, aber sur mon honneur, es thut mir leid um Ihre Jugend. Sie fangen viel zu früh an, die Rolle des mürrischen Greises oder Hypochonders zu spielen. Arbeiten Sie etwas mäßiger, genießen Sie das Leben mehr.

v. Herzfeld. Ich will genießen, doch nur allein von meiner Erndte. Jetzt aber ist für mich erst Saat- und Pflanzzeit.

v. Kessel. Eh bien! Allein wo haben Sie denn für sich gesäet und gepflanzt? Sie sind nun schon ins zweyte Jahr Kanzler, längst schon deklarirter Günstling des Fürsten, und haben für sich noch nicht einmal ein eignes Landgut, nicht einmal ein eignes Haus in der Stadt erspart. Ihr Vorfahr raffinirte besser für seine Kasse; schon im ersten Jahre seines Amtes hatte er das schönste Rittergut in der hiesigen Gegend gewonnen; und — Sie wissen es ja so gut, als ich! — er hatte vorher nichts, als seine dürftige Gage.

v. Herzfeld. Sie haben recht, Herr von Kessel. Ich bin arm, sehr arm. Aber ich arbeite nicht für meine Kasse, sondern für das Vaterland; dieses will ich bereichern, dann wird es mich nicht verhungern lassen. Wahrscheinlich werd ich also auch vor der Hand arm bleiben.

v. Kessel. (den Kopf schüttelnd) Unter uns gesagt — bester, liebster Freund — ich halte dafür — glauben Sie — enfin nehmen Sie guten Rath an —

v. Herzfeld. (lächelnd) Mit Vergnügen!

v. Kessel. Sie wissen, Fortuna ist eine Dame, sie hat ihre Launen; — der Fürst

ist ein Mensch, Sie verstehn mich; Ihre brillante Carriere hat Ihnen Feinde und Neider in allen Winkeln aufgeweckt, das konnte nicht fehlen — enfin, wir sehn der Zukunft nicht ins Herz — Sie können eben so schnell, was der Himmel verhüte, fallen, als Sie gestiegen sind. Ich sage: Sie können! Es ist doch Möglichkeit.

v. Herzfeld. Es ist Möglichkeit.

v. Kessel. Wie nun, wenn? Sie verstehen mich. Womit wollen Sie sich dann wegen des Verlustes trösten? Ein gestürzter Hofmann ist eine geschlagne Kreatur, wenn er nicht zur guten Zeit für Brod in der Wüste sorgte. Was bleibt Ihnen, bester Seelenfreund, wenn nun das Schlimmste zum Schlimmen kommen sollte?

v. Herzfeld. Dann bleibt mir in der Armuth noch immer ein ansehnlicher Schatz.

v. Kessel. Wahrhaftig? Nun Ihre Ressourcen sind mir freylich nicht bekannt. Oder haben Sie wirklich so für sich gespart? Sie sind Oekonom, das weiß ich.

v. Herzfeld. Und spare mir noch.

v. Kessel. Bravo!

v. Herzfeld. Aber wissen Sie, was?

v. Kessel. Nun es versteht sich! Was da klingt, behält immer seinen Werth. Es versteht sich.

v. Herz-

v. Herzfeld. Ein reines Gewissen — das hatten Sie doch nicht verstanden.

v. Kessel. (sieht ihn verlegen an) Ein reines Gewissen? was? — (mit herzlichem Tone) Liebster Freund, ich rede heut einmal recht offenherzig, und es hat so seine guten Gründe — thun Sie mir, thun sie sich, um alles in der Welt den einzigen Gefallen, und abandonniren Sie die seltsamen Grillen, die Sie vom Hause mitbrachten. Was ist das, reines Gewissen! Glück der Menschen! Bildung der Völker! — Pedantereyen! Die Dinge lassen sich recht hübsch in Romanen lesen und in Komödien hören, aber in der wirklichen Welt sinds Chimären. Glauben Sie mir, ich bin ein alter Mann, und habe drey und dreißig Jahre am Hofe gelebt.

v. Herzfeld. (ernst) Herr von Kessel, ich halte die Tugend für keine Chimäre, für keine Tochter des Zufalls. — Denken Sie von mir, was Sie wollen. Aber ich habs mir nun einmal vorgenommen, durchaus und überall nach den Grundsätzen meiner Vernunft zu handeln. Ich will doch nur, und wenn auch blos zum Spaß, versuchen, obs nicht möglich sey, mitten in den Wirbeln der Welt, in dem Zwange der Konvenienzen — Mann

zu bleiben; wills doch versuchen, wie weit mans mit der Tugend auf Erden bringt; ich will Recht und Wahrheit auf den Thron setzen, und die graue Bosheit überall aus ihren usurpirten Privilegien vertreiben. — Sehen sie diese Grille ohngefähr an, wie eine Engländerlaune; für mehr nicht.

v. Kessel. (mit Achselzucken) Freund, ich beklage Sie. Sie müssen zu Grunde gehen, und werden doch nicht den Nutzen stiften, welchen Sie intendiren.

v. Herzfeld. So ist mein Versuch wenigstens lehrreich für andre; doch ein Nutzen! — Laßen sie uns abbrechen. — Wo ist Ihr Herr Sohn? Ich hab ihn noch nicht auf dem Balle gesehn.

v. Kessel. Er kömmt gewiß, und wenn auch nur Ihrentwillen. Er liebt Sie wie seinen Bruder.

v. Herzfeld. Wir sind Freunde seit den ersten Tagen unsrer Universitätsjahren.

v. Kessel. (mit Gewicht) Auch Sie sein Freund? Sie, Herr Kanzler?

v. Herzfeld. Gewiß, ohne Heucheley.

v. Kessel. (ihm die Hand schüttelnd, fest) Sie? Sie?

v. Herzfeld. Ja, ich!

v. Kes-

v. Kessel. O, so behüte sein Schutzgeist ihn vor Ihrer Feindschaft, da ihn Ihre Freudschaft schon zu verderben droht.

v. Herzfeld. (kalt) Das ich nicht wüßte, wie?

v. Kessel. Nicht wüßten wie? — Bezalen Sie nicht aus Ihrer eigenen Tasche einen Advokaten, der den Prozeß des Tischler Richter wider ihn führen muß?

v. Herzfeld. Allerdings, weil der Tischler zu arm ist, um einen Advokaten in Sache seiner unglücklichen Tochter zu bezahlen.

v. Kessel. Und Sie wollen doch der Freund meines Sohnes seyn? Wenn das Freundschaft heißt, so behüte uns der Himmel vor ihr!

v. Herzfeld. Herr von Kessel, ein Richter muß keine Augen für Münzen, keinen Glauben für irgend eine Religion, kein Herz für Haß oder Liebe haben, er muß nichts sehn, als die Tafeln der Gesetze, nichts hören, als die Stimme der ungefesselten Vernunft. Dieß ist meine Maxime. Als Mensch aber bin ich Ihres Sohnes Freund.

v. Kessel. Und was wird aus dem fatalen Prozeß werden? — Nein, nein, Sie haben doch immer etwas lieblos gehandelt.

Was

Was ists denn nun mehr? Mein Sohn hat mich zum Großvater ohne Schwiegertochter gemacht; hat einen Jungen in die Welt gesetzt, für dessen Namen mein Stammbaum kein leeres Blatt hat —

v. Herzfeld. Ich glaube nicht, daß Sie im Ernste so reden.

v. Kessel. Vollkommner Ernst! Ists nun nicht genug, wenn mein Sohn, um von der verdammten Bagatelle frey zu werden, dem Kinde Alimentation giebt, und den Mädel zum Ersatz ein paar Dutzend Dukaten in die Schürze wirft?

v. Herzfeld. (ernster) Nein! — Herr, wenn Sie Vater dieses Mädchens wären, würden Sie zufrieden seyn mit einem paar Dutzend Dukaten und der Entehrung Ihres Hauses?

v. Kessel. Mais, pardieu, was sagen Sie von Entehrung? Ists nicht Beehrung genug, wenn dem schlechten, bürgerlichen Baum ein adlicher Zweig inokulirt würde? — Und überdem, verstehn Sie mich, theurer Freund, überdem haben ja dergleichen gemeine Handwerksleute nicht das zarte Gefühl vom point d' honneur, wie unser einer. Der Pöbel verkauft für eine Handvoll Geld Leben und Ehre.

v. Herz-

v. Herzfeld. Ich will hier nicht einen Stand wider Sie in Schutz nehmen, Herr von Kessel, welcher von Ihnen, wie von den meisten Hofleuten, viel zu wenig gekannt wird, um richtig von Ihnen beurtheilt werden zu können.

v. Kessel. Aber der Prozeß ist seiner Entscheidung nahe. — Ich weiß es, man erwartet nur Ihre Sentenz. — (dringend) Ich bitte, ich beschwöre Sie, Freund, kränken Sie durch Ihren Ausspruch die Reputation meiner alten Familie nicht — Sie wissen, ich bin von Einfluß am Hofe. Bedenken Sie, daß Sie durch einen einzigen Streich des Schicksals um Ihre gegenwärtige Hoheit gebracht werden, und dann vielleicht meiner Freundschaft bedürftig seyn können. Bedenken Sie, daß durch die Neuerungen, welche Sie im Lande eingeführt haben, der größte Theil des Landes wider Sie in Harnisch gejagt ist. Bedenken Sie, daß ich eine gewiße Gewalt habe, Ihr eignes Herz freund- oder feindselig zu behandeln, denn (ihm vertraulich ins Ohr) ich weiß, Sie lieben meine Tochter!

(ab)

Dritter Auftritt.

v. Herzfeld. Halt! (sieht bestürzt vor sich hin) Er weiß, ich liebe Julianen. — Warum sagt er mir das? Warum mir das in dem gegenwärtigen Augenblicke? Soll Juliane der Preis seyn, mit welchem er mich zu einer Büberey erkaufen mögte? — Das wäre zu viel, und wieder zu wenig! — (durchs Zimmer eilend) Sie walzt noch — noch mit dem Fürsten! — O mein Gott, wäre das liebenswürdigste Geschöpf weniger schön! — ich fühl es, alle Grundpfeiler meiner stoischen Tugend werden erschüttert durch einen einzigen Gedanken an Julianen. — Und Juliane der Preis für eine Büberey!

Vierter Auftritt.

v. Herzfeld. Karl v. Kessel.

v. Herzf. Ha, sey mir willkommen, Karl. Ich habe dich erwartet — itzt erwartet. So eben hat dein Vater mich verlassen.

Karl. Guten Abend, Wilhelm. Du scheinst sehr unruhig.

v. Herzf. Ich bins, weiß es Gott, ich bins. Wärst du nicht gekommen, ich hätte dich aufsuchen müssen.

Karl. Was ist vorgefallen?

v. Herzf. Setz dich; ich glaube, wir können einige Augenblicke allein beysammen plaudern. Zwar ist dieser Ort, und die Nähe eines Tanzsaales nicht der passendste zu dem, was wir beyde abzumachen haben, doch die Nothwendigkeit hat sich nie unter das Gesetz der Etikette und des Schicklichen gebogen. Setz dich.

Karl. Ich wäre früher gekommen, allein das verdammte L' Hombre bey der Gräfinn Neuburg! da reihten sich Beete an Beete; ich habe zwey hundert Species fliegen lassen.

v. Herzf. Vergieß dein Unglück, und vernichte dafür ein anderes. — Höre mich an. Aber wahrhaftig, ich weiß nicht, wie ich beginnen soll! — doch vorläufig beantworte mir eine Frage. Du weißt es allein, daß ich deine Schwester Juliane liebe, weißt es, daß sie mich liebt.

Karl. Alte Geschichten!

v. Herzf. Dein Vater weiß darum — es ist mir nicht lieb.

Karl. Warum denn nicht?

v. Herzf. Er hat es mir merken lassen, daß er es weiß; hat es mir gerade bey einer Gelegenheit merken lassen, bey welcher ich so etwas von ihm zu hören am letzten wünschen mußte. — Kurz und gut, es gab eine Zeit, wo dein Vater öffentlich in einer Gesellschaft erklärte, daß er seine Tochter niemals einem Edelmanne vom jungen Adel und ohne Vermögen ertheilen würde. Ich war der einzige in jener Gesellschaft, dessen Stammbaum jung und dessen Vermögen nichts, als ein gesunder Kopf war. Ich verstand seinen Wink. — Und heut — ich kann mirs nicht erklären, vor einigen Augenblicken sprach er von meiner und Julianens Liebe, und — sage mir, was urtheilt er von dieser Liebe?

Karl. Nichts. Er ist schlau genug, seine beste Meinung zu verheelen.

v. Herzf. Er scheint mir nicht abgeneigt zu seyn — er scheint mich durch deine Schwester glücklich machen zu wollen — und ich —

Karl. Da will ich erstlich dem Himmel danken, daß er endlich den alten Herrn bekehrte, und dann mir, dir und meiner Schwester Glück wünschen. Sey mir willkommen in meiner Blutsverwandschaft, da du längst mein lieber Herzensverwandter warst!

v. Herzf. (resignirend) Nein, Karl, ich bitte dich —

Karl. Offenherzig gesprochen, ich bin stolz, dich meinen Schwager heißen zu dürfen — ich bin entzückt, es zu können. Daß aber dein und mein Schicksal diesen allerliebsten Gang nehmen würde, ließen wir uns wohl beyde nicht in den Sinn steigen, als wir auf der Universität uns ewige Freundschaft schworen. —

v. Herzf. (ihn mit Ernst unterbrechend) Karl —

Karl. O Wilhelm! Wilhelm! es waren doch wohl schöne Tage, die wir damals lebten!

v. Herzf. Ich gesteh es — wir waren glücklich, sehr!

Karl. Wenn ich dich küßte, Wilhelm, so umarme ich in dir die ganze, schöne, freudenvolle Vergangenheit. Aber du bist mir nun mächtig vorangeflogen; unter deiner schöpferischen Hand biegt sich ein Fürstenthum in neue Formen; dein Name fliegt von Lippe zu Lippe der Unsterblichkeit entgegen; alle Schriftsteller vergöttern dich; alle Zeitungen posaunen dich — und ich? du lieber Gott; was ist aus mir geworden?

v. Herzf. Höre auf zu schwärmen; die Minuten sind uns kostbar zugezählt. — Vielleicht in jeder andern Stunde hätten mich die Hoffnungsworte deines Vaters taumeln gemacht vor Freude. Jetzt aber beugen sie mich, wie ein schwerer Fluch. Ich muß Verzicht thun auf Julianens Hand — vielleicht auf ewig.

Karl. Was? Wie? Was hast du vor?

v. Herzf. Dein Prozeß liegt an der Entscheidung — und ich soll entscheiden — ich dein Richter seyn. Nach dem Ausgang dieses Prozeßes wird sich der Wille deines Vaters fügen. — Und das ist mein Unglück!

Karl. (sehr bestürzt) Was sagst du? Unglück? — (aufspringend) Gewinnt der Tischler den Prozeß, oder ich?

v. Herzf. (aufstehend, mit Ernst) Die Unschuld gewinnt ihn.

Karl. (verlegen) Was willst du sagen mit dem Worte Unschuld?

v. Herzf. Kennst du das Wort nicht: so mag die Sache selbst deinem Herzen zehnmal fremder seyn.

Karl. Ich verstehe dich aber nicht, so wahr ich lebe.

v. Herzf. Dein Gewissen ist ehrlicher, als deine Zunge. Du bist ja blaß geworden, wie die Wand. (tritt dicht vor ihm hin, und sieht ihm scharf ins Auge) Karl! Karl! Hast du die arme Marie, oder hat sie dich verführt?

Karl. (mit weggewandtem Blick) Aber bedenke nur — daß ich — du weißt meine Lage — daß ich — ich bin der unglücklichste Mensch, wenn du —

v. Herzf. Karl, was ist aus dir geworden? soll ich anfangen, dein Herz zu verabscheuen? — Sieh, du bist hingegangen, und hast eines guten Mädchens Liebe dir erschmeichelt. Marie war unter allen Bürgertöchtern dieser Stadt das schönste Mädchen; ihre Frömmigkeit machte sie noch liebenswürdiger; mit ihrer Hände Arbeit ernährte sie ihren blinden, alten Vater, und diese Kindesliebe erwarb ihr aller Welt Hochachtung. Sie wäre, ihrer Armuth ungeachtet, gewiß eines braven Bürgers braves Weib geworden — aber du hast mit deiner unseligen Liebe den stillen Frieden dieses Hauses zerstört! — Du! —

Karl. (beängstigt) Ich bitte dich —

v. Herzf. Giengst hin, um von Mariens geschickten Putzarbeiten zu kaufen; giengst öfter hin, und hiengst den Mantel eines wohl-

thätigen Tartüffs um. Mit jedem Goldstück, welches du dem blinden Greis in die Hand drücktest, erkauftest du von seiner Tochter eine dankbare Empfindung, und dein Talent bildete ihre Dankbarkeit in Liebe um. Nur als Engel mußtest du erscheinen, um von diesem Engel Liebe zu gewinnen. — Sie hat dich unaussprechlich geliebt — sie liebt dich noch!

Karl. Halt ein — halt ein, wenn du mich nicht von dir vertreiben willst!

v. Herzf. (sein Hand nehmend) Nein, höre mich ganz an. Sag mir, hast du Marien nie aufrichtig geliebt? — hast du nicht?

Karl. Nun ja, ich habe — allein, es war eine Avantüre, eine Liebeley, die — ich blos zum Zeitvertreib, zum — Passetemps unternahm.

v. Herzf. Wahrhaftig? du hast dem Mädchen die Ehe versprochen, war das nur zum Zeitvertreib? Hast die unglückliche Marie lästerlich um ihre Unschuld, um die Ruhe ihres Herzens, um ihre Ehre betrogen, war das nur Zeitvertreib? — Du hast sie zur Mutter gemacht, hast einen alten blinden Mann in Gram und Verzweiflung gestürzt, hast ihnen beyden die Seeligkeit der Gegenwart und Zukunft geraubt —

Sün-

Sünder! war das nur Zeitvertreib? O wie mögen sich dann die Teufel in der Hölle die Zeit vertreiben, wenn sie nicht mit den Menschen gemeinschaftliches Spiel lieben?

Karl. Nun gut! gut! — ich verstehe mich ja herzlich gern dazu, was die Gerichte verlangen, zu bezahlen.

v. Herzf. Bezahlen? Mit welcher Münze willst du eines Mädchens verlorne Unschuld bezahlen? Mit welcher Münze willst du die Thränen bezahlen, die jammervollen Tage und Nächte, deren Schöpfer du bist? — Hast du das Mädchen entehrt, so bring es wieder zu Ehren!

Karl. Aber, mein Gott, was soll ich, was kann ich mehr thun? — Ich soll doch nicht gar die Tochter eines Tischlers heyrathen? — das wäre verdammt lustig!

v. Herzf. War die Tischlerstochter für deine unselige Liebe gut genug, so sey sie es auch für dein Ehebett!

Karl. (lachend) Bruder, wo schwärmst du hin? Ich bitte dich um deiner Vernunft willen — weißt du nicht mehr, daß ich von Adel bin. Eine verteufelte Mariage, der Sohn des von Kessel und die Jungfer Richter, eheleibliche Tochter des Tischlermeister

Richter! Ich würde mich krank lachen, wenn ich das in einem Roman läse.

v. Herzfeld. Rede nicht von deinem Adel — Marie ist eines schöneren Adels, denn du — Sie hat alle Jugendfreuden aufgeopfert, um ihrem alten Vater Freude zu machen, sie hat Tag und Nacht gearbeitet, um sich und ihn ehrlich zu ernähren — das adelt sie. — Mit einem Worte, das richterliche Erkenntniß fällt wider dich aus! du mußt dir die Unglückliche antrauen lassen vor dem Altare, und wenn du sie dann auch ewig miedest. Du mußt sie und ihr Kind standesmäßig versorgen; und das Kind eurer Liebe führt deinen Namen, deinen Adel und alle Vorrechte eines ehlichen Kindes!

Karl. (wild) Du bringst mich zur Raserey; — du kennst meine Verhältnisse mit der Gräfinn Neuburg; in der andern Woche wird meine Verlobung mit ihr annoncirt — ich bin ein elender, beschimpfter Mensch, wenn du —

v. Herzf. Nun, Freund, wirst du mich verstehn, warum deine Schwester auf ewig für mich verloren ist! dein Vater wird sie mir ewig verweigern, und — ich bin zu stolz, ich schätze Julianen zu hoch, um sie, als ein

Sün-

Sündengeld anzunehmen, mich damit wider die Unschuld bestechen zu lassen.

Karl. (geht in düstrer Verzweiflung durchs Zimmer — Pause —) Nein, nein, nein, es geht nicht! (indem er mit wilder Heftigkeit den Arm um Herzfeld schlingt) Bruder! Bruder! ich beschwöre dich, bey allen seligen Augenblicken unsrer Freundschaft beschwör ich dich, hilf mir! laß mich nicht untergehn! Ich liebe die Gräfinn Neuburg bis zur Raserey — ich lasse von dieser nicht ab — ich will eher mein Leben verlieren, als sie! — Bruder, ist keine Aussicht, kein Mittelweg, um von der unglückseligen Affaire loszukommen?

v. Herzf. Der einzige, daß der Tischler Richter und seine Tochter selbst den Prozeß aufheben, selbst auf die Fällung der Sentenz Verzicht thun — sich mit dir vergleichen. Aber das alles müßte morgen schon geschehn — außerdem —

Karl. (indem er ihn flüchtig umarmt und küßt) Lebwohl! es ist noch nicht spät. Ich will noch diesen Abend hin, selbst hin zum alten Richter — noch heut soll alles ins Reine gebracht werden.

v. Herzf. Wird sich aber der Alte den Vergleich gefallen lassen, wird er —

Karl. Er muß! (will ab)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Juliane. (etwas echauffirt)

Jul. Hurrah, Herr Bruder, wohin so ungestümm?

Karl. Laß mich, laß mich!

Jul. (ihn haltend) Ich habe dir was Liebes zu sagen.

Karl. Ein andermal!

Jul. Der Vater sucht dich auf — er hat nothwendig mit dir zu sprechen.

Karl. Ich habe keine Zeit! (reißt sich los und ab)

Sechster Auftritt.

v. Herzfeld. Juliane.

Jul. Der Wildfang! — Nun, lieber Grillenmacher, Sie stehn ja so einsam hier, als gehörten Sie nicht zur Welt.

v. Herzf. Desto mehr gehören Sie ihr an, gnädiges Fräulein.

Jul. (ihn mit großen Augen betrachtend) Gnädiges Fräulein! ey das klingt ja allerliebst! (mit tiefer Verbeugung) Herr Kanzler, kann ich die Gnade von ihnen erwarten, daß Sie mich zu einer Angloise führen?

v. Herzf.

v. Herzf. Verzeihen Sie, ich will Sr. Durchlaucht das Vergnügen nicht rauben, mit Ihnen zu walzen.

Jul. Hui; also das wars? — Nun ja, ich bin unartig gewesen, habe nicht Wort gehalten. Aber — (ihm schmeichelnd) wills in meinem Leben nicht mehr thun. O bitte, bitte!

v. Herzf. Sie scherzen. Wie darf ich mich unterstehen, über Ihre Handlungen zu gebieten. Walzen Sie doch, gnädiges Fräulein, es ist der schönste Tanz, den ich kenne. Man schlingt sich da so innig und üppig an — und um — und durcheinander, Auge gegen Auge, Busen gegen Busen — o es ist eine himmlische Freude, so in den hüpfenden Wellen der Musik hin zu wirbeln. Tanzen Sie nur! Was ist an Gesundheit, Jugendblüthe und Sittlichkeit gelegen? eine Dame von der Welt tanzt darüber weg. Ich habe manches schwindsüchtige Mädchen schon auf dem Sterbebette um das verwalzte Leben klagen hören, habe schon manches hohle Auge über die welken Wangen Thränen vergießen gesehn, wovon die Rosen der Gesundheit nicht wieder aufblühn wollten — aber, das ist lächerlich, bey Gott, sehr lächerlich!

Jul. (ihren Arm vertraulich auf seine Schultern lehnend) Sind sie nun bald zu Ende?

v. Herzf. Ich habe nichts gesagt.

Jul. Sehen Sie mich einmal an.

v. Herzf. Wer wollte das nicht gern zeitlebens thun?

Jul. Sind Sie mir böse? Wie?

v. Herzf. (kalt, höflich) Wer kann das Unmögliche?

Jul. (ihn sanft abstossend) Pfui, Sie sind ein häßlicher, böser Mensch — so kalt, so steif, so trocken, so höflich, wie die menschlichen Pagoden hier am fürstlichen Hofe. Ich bin Ihnen gar nicht mehr gut.

v. Herzf. So bin ich zu beklagen.

Jul. Das ist hart von ihnen, um einer Kleinigkeit willen so unerbittlich zu seyn. (zärtlich) Lieber Wilhelm! ists Ernst? — ists Ernst? antworten sie doch. Ich wills nicht mehr thun — von nun an! — Hören Sie mich nicht mehr? — (setzt sich abseits traurig nieder) Es ist gut!

v. Herzf. Aber der Fürst wird Sie vermissen. — Soll ich ihm melden, daß Sie —

Jul. Melden Sie ihm, daß Sie ein grausamer Mensch sind; — melden Sie ihm, (indem sie sich die Augen trocknet) daß ichs mir

zum

zum heiligen, festen Vorsatz mache, nie wieder in meinem Leben einen Ball, eine Redoute zu besuchen.

v. Herzf. Das würde Ihnen niemand verzeihen, der Fürst am wenigsten.

Jul. Was intreßirt mich der Fürst, was die ganze Welt! Genug, ich hab es beschlossen.

v. Herzf. Daß doch das weibliche Herz so gern von Extremen zu Extremen springt · Nie Mittelstrasse.

Jul. Nehmen Sies, wie Sie wollen, Herr Kanzler — es soll mir gleich gelten.

v. Herzf. (ihr näher, mit sanfter Stimme) Fräulein!

Jul. Herr Kanzler!

v. Herzf. Juliane!

Jul. Befehlen Sie etwas?

v. Herzf. (ihre Hand nehmend) Juliane, Sie weinen? — Wollen Sie das Vergeltungsrecht üben, wollen Sie nun auf mich zürnen? O wahrhaftig, so thun Sie mir unrecht. Sehn Sie, ich bin schon wieder versöhnt.

Jul. (aufstehend) Auch ich. (will fort)

v. Herzf. (hält sie) Wohin?

Jul. Ich will meinen Wagen bestellen, will nach Hause.

v. Herzf. Warum? — Es wird Aufsehn erregen. Ich bitte Sie —

Jul. (sich los windend) Herr Kanzler, erlauben Sie, daß ich meinem Willen folge.

v. Herzf. (sie umschlingend) Nein, Juliane, diesmal nicht! Sie müssen schlechterdings hier bleiben. Ich will, ich bitte, ich befehle, Juliane! — oder sind Sie eigensinnig?

Jul. O wahrhaftig, es muß den Männern eine eigne Wollust seyn, uns arme Weiber zu quälen. — Aber dem ich noch nie widerstanden habe, will ich auch diesmal nicht widerstehn. Ich bleibe. Allein (ihn anlächelnd) es bleibt ausgemacht, Sie sind (leise ihm ins Ohr) ein Bösewicht!

v. Herzf. Bin ichs (sie fester an sich ziehend) so bin ichs durch dies allmächtige Mädchen hier geworden. — Versöhnung! liebe Juliane!

Jul. (küßt ihn) Bösewicht! das sey die Strafe.

v. Herzf. Strafst du immer so, Juliane, so mögt ich der einzige Sünder auf Erden seyn. (sie heftig an sich drückend) O Weib, Weib, was bin ich geworden durch deine Liebe

Sie=

Siebenter Auftritt.

Vorige. v. Kessel.

v. Kessel. (sieht ihre Umarmung, bleibt stehen, und äußert viel Zufriedenheit darüber) C'est bon marché!

Jul. (sieht sich um) Gott — mein Vater!

v. Herzf. (zurückweichend) Herr von Kessel —

v. Kessel. (steht ruhig an der Thüre) Kinderchen, laßt euch nicht stöhren; der Vater soll so lange Schildwacht stehn; denn bedenkt doch, wir sind auf einem Balle, ihr könntet ja jeden Augenblick überrascht werden.

Jul. (verschämt) Lieber Vater —

v. Kessel. (hervortretend) Nun willst du mir wohl einbilden, ich habe nichts gesehen? es sey alles Illusion gewesen? Non, non, ma chere, so leichtgläubig bin ich nicht. — Als ich dich heut noch beym Dejeuner fragte: wie gefällt dir der Herr Kanzler? verstehst du mich? da bekam ich einen repoußirenden Blick zur Antwort. — Was antwortest du nun? — Herr Kanzler (ihm die Hand reichend) wozu die Maskerade unter uns, Sie lieben meine Tochter?

v. Herzf.

v. Herzf. Herr von Kessel, ich habe es noch nie verhehlt — nur mein junger Adel, mein weniges Vermögen waren die Ursachen, welche mich bisher —

v. Kessel. Larifari! Ein Mann von Ihrem Herzen bedarf nichts mehr, um in der besten Noblesse mit Glück zu figuriren; Ihre Meriten gelten für Rittergüter. Hier ist keine Messaliance zu befürchten. Ich schätz es mir als eine vorzügliche Ehre, Sie Sohn nennen zu dürfen. — En verité, der Theatercoup sey vollkommen! (legt beyder Hände zusammen.)

v. Herzf. Ihre Güte überrascht mich, rührt mich — allein ich — Juliane!

Jul. Ach lieber Vater! — Wilhelm!

v. Kessel. Nun, seyd ihrs so zufrieden?

v. Herzf. (schweigt. quälende Verlegenheit ist in seinen Bewegungen sichtbar)

Jul. Ewig!

v. Kessel. Ewigkeit diesem Bündniß und eurer Liebe! Charmant, ich annoncire den Spaß der ganzen Gesellschaft! Charmant! (eiligst ab)

Ach=

Achter Auftritt.

v. Herzfeld. Juliane.

v. Herzf. (schweigt eine Weile, widersprechende Empfindungen arbeiten in ihm, eilt dann dem v. Kessel bis an die Thüre nach, bleibt wieder stehn, und kehrt langsam zurück.)

Jul. (liebenswürdig verschämt) Nun bin ich die Ihrige, nun sind Sie nicht mehr mein Sie, sondern mein Du. O du Wilhelm, du bist mein Wilhelm!

v. Herzf. War ichs nicht längst? — Aber dieser Gang war mir zu schnell gemacht — ach! du weißt daß alles nicht, Juliane, weißt es nicht, siehst es nicht, was ich ahnde, weiß und sehe. Wir wollen uns nicht freuen, denn unser Glück ist eine feine Maskerade, ein durchdachtes Spiel der väterlichen Politik. (mit Affekt) So wahr ein Gott im Himmel wohnt, Juliane, ich liebe dich; Juliane, mein Leben ist mir wohlfeil für dich; Juliane, ich habe dich angebetet, dich vergöttert — noch itzt, noch itzt! Mein Alles bist nur du! — Aber du wirst nie mein Weib werden.

Jul. (ihn erschrocken anstarrend) Was ist Ihnen, Wilhelm? was wollen Sie?

v. Herzf. Ich will dich nicht, kann dich nicht, itzt nicht, zur Braut, zum Weibe nehmen. Ohne dich kann ich auf Erden nimmermehr glücklich werden, das fühlt mein ganzes Ich so lebendig, — und, Juliane ich muß dich deinem Vater wieder zurückgeben. Das ist peinlich, ist schrecklich!

Jul. (sich an ihn schmiegend) Wilhelm, mein Wilhelm!

v. Herzf. (heftig bewegt) Juliane, dieser Augenblick treibt mich aus allen meinen glückseligen Verhältnissen — wie ich hier vor dir stehe, bin ich der Elendste unterm Monde; — meine Verzweiflung ist so groß, als meine Liebe zu dir. (mit gewaltsam gekünstelter Sanftheit) Liebst du mich, Juliane?

Jul. O Wilhelm, fragen Sie das nicht.

v. Herzf. Würdest du mich noch lieben, wenn du mich als einen feilen, ehrlosen, gottesvergeßnen Buben zum Traualtar führtest, als einen Buben, der die Unschuld verderben und verkümmern ließ, der die Rechte der Menschheit mit Füssen trat, der deinetwillen die Justitz schändete.

Jul. Das werden Sie nicht.

v. Herzf. (mit Wildheit und Thränen im Auge, sie umarmend) Das werd ich nicht! (davon eilend) O, das werd ich nicht! (ab)

Neunter Auftritt.

Jul. (verlegen und erschrocken) Was fehlt dem Menschen? Es muß etwas in ihm vorgehn — oder, sinds Gewissensbisse? Nein, Wilhelm ist zu gut, zu ehrlich, um ein Verbrecher zu seyn — hat er vielleicht schon einem andern Mädchen? — Ja, ja, es ist der Männer Erbsünde, von allen Früchten des Paradieses zu naschen und zu kosten, und keine zu kaufen! — (drohend) Wilhelm! Wilhelm! wenn das so wäre! (ab)

Zehnter Auftritt.

Zimmer des Tischler Richter, mit Nebenthüre.

Marie. (mit Licht aus dem Nebenzimmer, lehnt die Thüre leise an) Sie schlummern beyde so sanft, Kind und Vater! Ach, als ich das noch konnte, da war ich so glücklich! (geht am Tisch, und legt einen Brief zusammen) Unter Thränen hab ich ihn, unter tausend Thränen geschrieben — wenn er nur eine den Augen

mei-

meines Mörders entlockte. Ich muß ihn noch einmal überlesen. (öffnet das Papier, und liest)

Karl! Seit zwey Monaten hab ich Sie nicht gesehn — es ist grausam. Wenn Sie itzt zu uns kämen, würden Sie mich nicht mehr kennen; so sehr haben mich Gram und Kummer entstellt. Karl, wie wollen Sie es bey Gott verantworten, daß Sie mich so schändlich verlassen konnten? Sie haben mir Ewigkeit der Treue tausendmal geschworen, und Ihre Liebe überlebte kaum Ein Jahr. Ich bin eine verlaßne Wittwe durch Sie; eine verlaßne Waise durch Sie, denn mein Vater haßt mich itzt, und quält mit täglichen Vorwürfen mein blutendes Herz. Meine Gespielen stehn ohne Mitleiden in der Ferne, und zeigen verächtlich mit den Fingern auf die Fenster meiner Wohnung, meine Freundinnen schämen sich, mich gekannt zu haben. O Karl, ich bin itzt allein in der Welt — ich sehe nur Sie noch. Wollen Sie Wort halten? — Karl, willst du mich vor Gottes Altar wieder zu Ehren bringen? Antworte! antworte! dieß sey mein letzter Brief an dich. Willst du dich mein erbarmen, so meld es mir binnen zwölf Stunden. Ich werde eben so viele Ewigkeiten als Stunden

den bis dahin zählen. Schweigst du auch dann: so sey dein Schweigen mir Antwort; so wird sich Gott einer armen Selbstmörderinn erbarmen. Ich mag nicht länger leben. Meines Vaters und meines Kindes mögen sich mitleidige Herzen annehmen, da ich doch nicht für sie beyde mehr arbeiten kann. Gute Nacht, ewige Nacht! Deine bis ins Grab getreue Marie.

(siegelt weinend) Ach, als der boshafte Verführer zum erstenmal an meinem Halse lag, als sein Kuß zum erstenmal auf meinen Lippen brannte, als er mir mit tausend schrecklichen Eiden Lieb und Vermählung gelobte — wär hätt es damals glauben sollen, daß ich ihm einst mit meinem Tode drohen müßte, um ihn an seine Gelübde zu binden? —

Richter. (inwendig) Marie! Marie!

Marie. Vater!

Richter. Führe mich aus der Kammer. —

Marie. (ins Nebenzimmer, und führt ihn vor)

Eilfter Auftritt.

Marie. Richter.

Richt. (mit einem Krückstock) Wie spät ists in der Zeit?

Marie. Beynah neun Uhr, lieber Vater. Wollt ihr euch nicht schlafen legen? — Ihr müßt ja wohl sehr ermüdet seyn, weil ihr kaum in der Nacht einen Augenblick geschlummert habet.

Richter. Wirklich? weißt du das? Möge Gott dir nicht meine Kummernächte an deinem ehrlosen Leben abziehn. — Nun, siehst du nicht, daß mir ein Stuhl fehlt?

Marie. (giebt ihm einen Stuhl) Hier, lieber Vater. Aber seyd doch nur ein wenig sanfter; ich bitte euch so herzlich darum. Mein Fehltritt ist geschehn; der barmherzige Gott wird mir vergeben, wollt ihr allein ohne Schonung seyn? — Ach, nun schon länger, als ein Vierteljahr hab ich diese stiefväterliche Stimme, diese zermalmenden Vorwürfe hören müssen. — Lieber Himmel, was soll ich denn thun, um nur ein freundliches Wort aus eurem Munde wieder zu hören?

Richt. Schweig! Du hast nichts mehr zu thun, denn du hast mich zum Grabe reif gemacht. Das bohrt mir durch alle Knochen, wie mit Messerspitzen, und die Brust kann keine Luft fassen. Aber, Geduld! Geduld!

Marie. O Geduld, seufz' auch ich. Aber lange werd ich nicht mehr dulden — bald werdet ihr von mir erlöset werden. (weint)

Richt. Desto besser, und noch besser, wenn du mir nie von deiner Mutter gebohren wärest, Gott habe sie selig. Ach, es ist doch kein Uebel in der Welt ganz unnütz. Ich weiß es doch nun, warum ich vor drey Jahren stockblind wurde — ich sollte dich nicht sehn, als — pfui! das hab ich erleben müssen! O wenn deine Mutter unsre Schande wüßte, im Grabe würde sie sich umwälzen.

Marie. Wenn es euch Vergnügen, nur einen Schatten von Vergnügen macht: so quälet mich immerhin.

Richt. Quäl' ich dich wirklich? Ist sie noch empfindlich die Jungfer? — ja — Gott verzeih mir die schwere Sünde, bald hätt ich geflucht. — Haben der Herr Kanzler geschickt?

Marie. Niemand, lieber Vater.

Richt. Morgen oder übermorgen haben wir die Sentenz, die dich entweder zur Edelfrau macht, oder zur — daß man sich umdreht, wenn man dich sieht. Aber wenn nun das letzte wäre, sieh, an meinem eisgrauen Kopf ist nichts gelegen, — es ist nur ein bürgerlicher Schädel, ob der unter der Erde von Würmern, oder auf dem Rade von Raben bespeist wird, das ist gleichviel — so, was wollt ich denn sagen? oh, die Gedanken sind mir bis zur Neige ausgetrocknet. Gott lohne dich dafür, du zärtliches Kind!

Marie. (weinend) Vater, ich ertrags nicht länger! Eure Worte sind schneidende Dolche, ihr bringet mich zur Verzweiflung.

Richt. Ey, meynst du, ich habe mir aus einem wollüstigen Kützel die Haare gerauft, als du mir die Post von deiner Schande brachtest? — Siehst du, das sind die Folgen des Lasters. Waren wir sonst nicht in unsrer Armuth vergnügt? — Raucht ich nicht sonst mit Lust des Abends mein Pfeifchen, inzwischen du mir aus einem guten Buche, oder aus den Zeitungen vorlasest? — Und nun? Da sitzen wir nun, du drüben mit deiner Schande, ich hier mit meinem Jammer, und grinzen uns an, und

ha=

hadern bis zur Mitternachtsstunde. Strafe Gottes!

(Von aussen wird gepocht)

Marie. (erschrocken) Wer klopft so spät an die Hausthür?

Richt. Frage, wer draussen sey, und riegle auf.

Marie. (am Fenster) Wer ist da?

Karl v. Kessel. (von aussen) Gut Freund!

Marie. (ängstlich) O mein Gott, das ist Karls Stimme.

Richt. Was? Wie? Desto besser! komm herein, Schurke! — (durchsucht seine Taschen) Ich will dir der Sünden Sold geben. Ich bin in der besten Laune.

Marie. (verlegen, bald zur Thür, bald zurück, endlich hinaus)

Richt. Und der Sünden Sold ist der Tod! (zieht ein breites Einschlagmesser hervor, öfnet es) Du bist freylich ein Adlicher, aber ein Bösewicht, hast mir meine Tochter so ganz adlich verführt, aber der Tod gehört auch zum Adel in der Welt; er frißt das Beste hinweg, und läßt das Schlechte liegen. (steht auf) Wo bist du Marie? Führ mich an die

Thür — beym Eintritt muß er getroffen werden. (tappt herum)

Zwölfter Auftritt.

Richter. Marie. Karl von Kessel, (im Mantel verhüllt.)

Karl. (schlägt den Mantel zurück) Guten Abend.

Richt. Ist er da?

Marie. (ängstlich) Um Gottes willen, Herr von Kessel, was wollen Sie?

Richt. Herr — Herr von — wo sind, Sie denn?

Marie. (ergreift Karln) Ich bitte Sie treten Sie meinem Vater nicht zu nahe. Er ist aufgebracht; er scheint Sie in keiner guten Absicht zu suchen.

Richt. Wahrhaftig in einer guten.

Karl. Ich wünschte, angehört zu werden; ich komme, um mit euch beyden wegen unsers Prozesses zu reden.

Richt. Reden Sie nur, Herr von —; reden Sie nur. Das ist grade mein Kapitel. Setzen Sie sich doch. Wir haben lange nicht die Gnade gehabt, Sie in unsern vier Pfählen zu besitzen. Marie, einen Stuhl

für

für den gnädigen Herrn; und den meinigen daneben, damit ich den gnädigen Herrn besser verstehen möge.

Marie. (leise zu Karl) Fliehen Sie, Herr von Kessel — verlassen Sie uns. Mein Vater ist ergrimmt. Ich beschwöre Sie, verlassen Sie uns. Ich bin unfähig, mit Ihnen zu reden. Ich muß mich vorbereiten auf eine solche Unterhaltung; ich bin zu entkräftet, um das Schlimmste oder Beste, was Sie zu sagen haben, mit Fassung und Gelassenheit anzuhören.

Karl. (sie betrachtend) Marie! wie sind Sie verwandelt! (dreht sich um, und verhüllt sein Gesicht) Großer Gott!

Marie. (sanft) Ruhig, Herr von Kessel. Es gab eine Zeit, in welcher Sie das Gesicht vor mir nicht verhüllten.

Karl. (gerührt) Marie! (ergreift ihre Hand, mit steigender Wärme), Marie, bist dus noch? (wehmüthig, und mit Thränen) Marie! Das erwartete ich nicht! Bist dus noch, die einstmahls — (stockt)

Richt. (bitter, und mit ärgerlichem Nachdruck) In Ihren Armen blühte, und in Ihren Armen wegblühte, wie eine Rose unterm Sirocco. — Ja, das ist sie; ja, Herr.

Marie. Sie scheinen selbst nicht Stärke und Fassung genug zu haben, mit uns zu reden, Herr von Kessel. Laßen Sie uns Kräfte sammeln, und die Nacht der ruhigen Ueberlegung widmen. Kommen Sie Morgen Vormittag zu uns — da wollen wir abreden und beschliessen. Nehmen Sie unterdessen zum Stoff der Ueberlegung diesen Brief mit, welchen ich für Sie diesen Abend geschrieben hatte. Er enthält meinen unwiderruflichen Willen. (giebt ihm den Brief)

Karl. (nimmt ihn, mit wahrem Schmerz) Marie! Marie! ich habe dich unglücklich gemacht — aber von diesem Augenblick an, in welchem ich dich wiedersah, bin ichs! — Frommes Mädchen, fromme Dulderin, ich bin deiner nicht würdig. — Marie, hast du mir noch nie geflucht?

Marie. (lächelnd) Nie. — Ach, wen man lieb hat, dem flucht man ja nicht. Ich bin ein verlaßnes Geschöpf, verstossen von der ganzen Welt — aber das macht nichts. Ich liebe Sie doch noch — und wenn auch Sie mich verstiessen, in meiner letzten Stunde würd ich doch für Sie beten, und Sie lieb behalten.

Karl. (sich in den Mantel hüllend) Gute Nacht! gute Nacht, du seltner Engel! —

Mor-

Morgen früh bin ich gewiß hier, ganz gewiß! (ab.)

Marie. (weinend) Gute Nacht, Karl. (indem sie von der Thür zurückkehrt) Herz, mein Herz, welches Spiel treibst du? — ach, ich liebe ihn noch! (nach der Thür umsehend Gute Nacht!

Richt. (aufhorchend) Ist er fort? fort? (schleudert ergrimmt das Messer nach der Thür) Daß es dir mitten durchs Herz führe, Bösewicht!

Marie. Was murmelt ihr, Vater?

Richt. Meinen Abendsegen. — Willst du ihn hören? — Verflucht sey der Wollüstling, welcher ausgeht, der unbefangnen Unschuld Netze zu stellen! Verflucht sey der Knabe, welcher unter den Weibern umher flattert, süsses Geschwätz treibt, ihre Schamhaftigkeit Ziererey nennt, ihre Sittsamkeit lächerlich findet. Verflucht sey der Büchermacher, welcher mit geilen Bildern die Phantasie in Gluth setzt, und mit dem Schellenklang seiner Bockslüste die wachsame Tugend in den Schlaf läutet! — Verflucht sey, wer ein Weib dem Manne treulos macht, und seinen Triumph darinn findet, schwache Mädchen überlistet zu haben. Wo bist du, Marie?

Marie. Vater!

Richt. Höre mich, bete mit mir! Der Fluch des gerechten Himmels gehe mit dem, der dich verführte, und der den Frieden dieser stillen Hütte unterbrach. Meine Gramgestalt folge dem hochadlichen Bösewicht, wie ein gespenstischer Schatten, zu Bett und zur Kirche, zum Tanzsaal und zum Gebet. Entsetzen schein ihm die Sonne ins Herz, und Verzweiflung hauche ihn an aus den Grauen der Nacht. — Bastarde sollen ihm den Vaternamen lallen, frühe Entmarkung und zu späte Reue ihn auf die Bahre legen; und die Winde aus allen vier Weltgegenden sollen über sein kühles Grab ihn auspfeiffen, wenn er von der Bühne des Lebens geht.

Marie. (kniet, und hebt die Hände gegen Himmel) Höre ihn nicht, Gott! höre nicht, was seine Zunge raset. — Ach, Karl ist leichtsinnig, aber doch gut!

Richt. (knirschend) Gut! — der Herr Von — gut! (gräßlich lachend) ha! ha! ha!

Zwey=

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vorsaal in des Fürsten Pallast.

Von Kessel. (unruhig auf und nieder) Ein Narr ist er, der ganze Kanzler; — aber doch bleibts ein verfluchter Streich. — Der Calcul war schon so genau berechnet, und die Attrappe kam mir wie gerufen; zurück konnte, durfte er nicht, er lag in meiner Schlinge — und nun hat er mir alles zerrissen, und ich liege in meiner eignen Falle gefangen! — Mort de ma vie! ich will nicht länger am Hofe leben, wenn hier die coups fins aus der Mode kommen sollen.

Zweyter Auftritt.

v. Kessel. Karl.

v. Kessel. Bist du da? Tritt ein wenig näher. Wir haben uns seit gestern Mittag nicht eigentlich gesprochen. — Wie ists?

Karl.

Karl. (mit Achselzucken) Lieber Vater, noch immer so und so; immer schwankend. Ich werde aber noch diesen Vormittag einen Gang gehn, der alles entscheiden soll.

v. Kessel. Entscheiden, aber ob auch gewinnen? — Die ganze Geschichte fängt an, mich zu chagriniren aufs tödtlichste. Laß dir eine Anekdote erzählen. Ich hatte deinetwillen gestern auf dem Balle ein Entrevue mit dem Kanzler. Der Ausgang derselben wird dir schon bekannt seyn; ich habs selbst geflissentlich sogleich publizirt, daß ich den Kanzler zum Schwiegersohn angenommen, und ihm Julianens Hand gegeben habe.

Karl. Ich weiß es; erfuhrs noch gestern Abend, ob ich gleich nicht auf dem Balle war.

v. Kessel. Sobald der Kanzler in unsre Familie, als Mitglied stand, sobald er mein Sohn und dein Schwager hieß, konnte er, nach aller Raison, in deinem Prozeß nicht anders, als zum Besten unsrer Familie entscheiden. Er würde sich selbst ein Dementi gegeben haben, wenn er gegen uns decidirt hätte; theils, weil er mit Undankbarkeit meine väterliche Güte vergolten, theils weil er sich selbst blamirt haben würde, wenn er einen Tischlermeister und dessen Jungfer

Tochter in unsre Verwandtschaft introducirt hätte. Verstehst du mich, dies war so meine unmaßgebliche Opinion.

Karl. Nun?

v. Kessel. Ich bitte dich, kannst du dirs vorstellen? Beym Dejeuner schickt mir nun der Kanzler dies Billet. Ich glaubte, der Schlag sollte mich rühren. (giebt ihm einen Brief) Lies nur.

Karl. (liest) Ew. Hochgebohren u. s. w. haben mich zum glücklichsten Mann auf Erden gemacht; ich habe mich noch itzt nicht von dem Taumel meiner Freude erhohlt. Sie gaben mir Julianen, ich mögte Ihnen für dieses Geschenk mein Leben geben. Es thut, mir daher um so weher, daß ich in dem unglücklichen Prozeß Ihres Herrn Sohnes wider eine Familie entscheiden muß, deren Mitglied ich durch die reizendste Verbindung werden soll. Meine Liebe für Sie, meine Liebe für Julianen ist zu schwach, den ehrwürdigen Lauf der Gerechtigkeit zu unterbrechen. Aber ich bin von der Rechtschaffenheit Ihres Herzens überzeugt, daß Sie dies selbst nicht wollen können, und daß Sie mir Ihre liebenswürdige Tochter, als einen rührenden Beweis Ihrer Großmuth, gaben. Wie glücklich bin ich, einen so edeldenkenden Vater

in Ihnen zu erhalten, wie glücklich bin ich, mich nennen zu dürfen, Ihren Sohn, Wilhelm von Herzfeld.

v. Kessel. Was denkst du davon?

Karl. (reibt sich die Stirn) Lieber Vater, der Kanzler ist mit seiner Gerechtigkeit, Dankbarkeit und Freundschaft keinen Schuß Pulver werth. Und wenn Sie gnädigst erlauben, so haben Sie die Sache gewaltig verschlimmert.

v. Kessel. (ärgerlich) Ich nehme mein Wort zurück. Ich gebe meine Tochter keinem Rotürier, der ohne Gefühl für den Werth des Adels ist, und unsern Namen aus lauter Tugend an den Pranger nageln will. Ich nehme mein Wort zurück.

Karl. Wie? Wenn Sie sich noch einmal immediate an den Fürsten selbst wendeten. —

v. Kessel. Nichts! nichts! Er hat mich ein für allemal an den Kanzler verwiesen — mein unterthänigstes Bitten half nichts. Was Herzfeld gut heißt, nimmt er an, und andre verwirft er. Ich riskire bey einer zweyten Motion total die Gnade des Fürsten zu verlieren. — Kurz, aus deiner Mariage mit der Gräfin Neuburg wird nichts; der Bastard trägt unsern Namen, die Hälfte

deines Vermögens geht an das Weibsstück, und ich bin um alle Reputation gebracht!

Karl. (wild) Daraus wird nichts! Das schwör ich Ihnen, ich treib es aufs Aeusserste, dann werde daraus, was wolle. Wilhelm von Herzfeld soll mich kennen lernen! — Ich gehe itzt selbst zum Meister Richter, und will einen Vergleich anbieten. Ich hoffe, es soll mir glücken! — Glückts nicht — glückts nicht: so weiß ich, was ich zu thun habe. Adieu!

v. Kessel. Still! komm her. Hast du nicht — ja, du warst ja nicht zugegen. Was hältst du davon? Der Fürst tanzte gestern mit Julianen; er schien — du verstehst mich! — Ich will doch sehen, ob nicht so ein Romanheld mit seinen albernen Grillen aus dem Sattel geworfen werden könne? — Nun laß mich nur allein handeln. Sind wir nur erst aus diesen verdammten Defileen: so will ich alles schon wieder in die gehörige Position bringen. Nun geh, spiele deine Rolle mit Klugheit — mir solls nicht fehlschlagen. Geh!

Karl. Auf Wiedersehn! Leben Sie wohl. (will ab)

v. Kessel. Apropos, warum hast du dich auf dem Ball nicht sehen lassen?

Karl.

Karl. (zurückkehrend) Ich wollte schon gestern thun, was ich itzt zu vollenden im Begriff bin. Ich war bey Richters.

v. Kessel. Was sagst du mir? Nun? Wie ließ sich das Complot an?

Karl. Es war nichts zu machen. Ich weiß nicht, ich ärgre mich über mich selber; ich führte mich läppisch auf. Ich war ein Kind. Ich kam hin, und sah das Mädchen; da war mir alles aus dem Gehirn, wie weggeblasen. Ich stand da, wie ein armer Sünder, und es fehlte wenig: so hätt ich geheult. — Nun gab mir das Mädchen einen Wisch von Brief, worin sie verspricht, sich das Leben zu nehmen, wenn ich — ach, es ist tolles Zeug.

v. Kessel. Wie? hat sies versprochen? Nun, wenn Sie Wort hält, so will ichs ihr in der Erde danken. Geh, geh, und red ihr zu! — Ha, ha, ha! ich bin alt geworden, aber in der ganzen Carriere meines Lebens sind mir nicht so viele abentheuerliche Tollheiten vorgelaufen. Geh, und sey Mann! (Karl ab)

Dritter Auftritt.

v. Kessel. Obrist v. Schwachheim.

Obrist. (als Karl an ihm vorüber streift) Ey, ey! Herr v. Kessel, wie ists, wenn spielen wir die Bete ab. Ja, ja, die Jugend ist flüchtig. Er hört und sieht nicht. — Ach guten Morgen, mein Theuerster!

v. Kessel. Was giebts Neues, mein Bester?

Obrist. Nichts, nichts — alles still! Daß der erste Bogen meiner politischen Schrift schon die Presse verlassen habe, werden Sie schon wissen. —

v. Kessel. Kein Wort.

Obrist. Ey, was ich höre. (zieht einen gedruckten Bogen aus der Tasche) Ich kann damit aufwarten. Lesen Sie. Sie werden erstaunen. Aber ich bleibe durchaus hinter dem Schleyer der Anonymität; die Nachwelt wird mich schon errathen. Lesen Sie. — Merken Sie besonders auf die Stelle pag. 12, wo ich deutlich auf jemanden an unserm Hofe eine Allusion wage, und die verderblichen Neuerungen meiner Kritik unterwerfe. — Noch eins! haben sich Sr. Durchlaucht schon erhoben und gezeigt?

v. Kessel. Ich antichambrire schon seit drey viertel Stunden; noch habe ich die Gnade nicht gehabt, vorgelassen zu werden.

Obrist. Ist der Kanzler bey ihm?

v. Kessel. Ich kanns nicht sagen. Aber weil Sie mich an den Kanzler erinnern, so muß ich Ihnen doch etwas von Wichtigkeit notifiziren. Er geht damit um, wie Sie wissen, die Landesschulden zu tilgen. Zu dem Behuf wird er bey Sr. Durchlaucht nächstens darauf antragen, daß der fürstliche Hofstaat eingeschränkt, das Quantum der Pensionen und Gagen verringert, und jede überflüßige Person abgeschaft werde.

Obrist. Der Himmel hat uns im Zorn diesen Reformator gegeben. Aber lange wird ers nicht treiben.

v. Kessel. In der Liste unnützer Kostgänger stehn auch Sie, Herr Obrist, bey ihm, und die Garde.

Obrist. Ich bin des Todes.

v. Kessel. Denn, sagt der boshafte Witzling, der Fürst kann keine beßere Leibgarde haben, als die Liebe seines Volks.

Orist. Das soll ihm theuer zu stehn kommen.

v. Kessel. Der ganze Marstall soll auf ein Geringes reduzirt werden; die prächtige Oper wird abgedankt, kurz —

Obrist. Ha! Se. Durchlaucht.

Vierter Auftritt.

Vorige. Der Fürst.

Fürst. Guten Morgen. Was bringen Sie mir, Schwachheim?

Obrist. Eine unterthänigste Vorstellung an Ew. Durchlaucht zum Wohl des Landes.

Fürst. Was mir unter dieser Rubrik gebracht wird, sey mir willkommen.

Obrist. (zieht einige Bücher hervor) Hier untersteh ich mich, Ew. Durchlaucht einige Früchte der in Ihren Staaten itzt herrschenden Preßfreyheit zu überreichen.

Fürst. (nimmt die Bücher, und wirft sie unangesehen auf den Tisch) Dedikationen? man soll sie meinem geheimen Sekretair geben.

Obrist. Ich bitte unterthänigst — wenn ichs wagen darf zu sagen, es sind Satyren, Spottschriften, Pasquille auf die Regierung, und die Gesetze in unserm Vaterlande. Die Zügellosigkeit der Schriftsteller

geht zu weit, um es nicht endlich vor die Ohren Ew. Durchlaucht zu bringen.

Fürst. Die Sachen an meinen Kanzler.

Obrist. (die Achsel zuckend) Eben dieser, wenn ichs wagen darf zu sagen, hat der Frechheit der Schriftsteller alle Thüren geöffnet.

Fürst. So kann er sie wieder zuschliessen. Ich will selbst lesen. (giebt dem Obrist einen Wink)

Obrist. (ab)

Fünfter Auftritt.

Fürst. v. Kessel.

Fürst. Nun, Lieber, was giebts Neues?

v. Keßel. Was meinen Geschäftskreis betrift, so rückt alles in der gewöhnlichen, und Ew. Durchlaucht wohlgefälligen Ordnung fort. Wie es übrigens —

Fürst. Nun? was soll ihr Achselziehn sagen? Haben Sie etwas bemerkt, was mir misfallen könnte? Sie geben wenigstens den Schein. Theilen Sie mit!

v. Kessel. (refüsirend) Ew. Durchlaucht geruhn —

Fürst. Ohne Umstände und Umschweife. Ich höre dergleichen gern — haben Sie Mißbräuche entdeckt? Beschwerden, Klagen gehört?

v. Kessel. (verlegen) Ich gestehe — ich weiß nicht — ich würde ungerecht seyn —

Fürst. Wie ist man mit meiner Regierung im Lande zufrieden? Ich wäre wohl begierig, endlich Urtheile zu sammeln, denn was ich bisher erfuhr, wahr unbedeutend, meistens Vergötterungen meiner unwichtigsten Handlungen, Dedikationen voller Weihrauch, den mir die Bücherschreiber um der Suppe willen streuten. —

v. Kessel. Die Lande Ew. Durchlaucht sind blühend, sind glücklich; und —

Fürst. Herr von Kessel, Sie sind nicht ehrlich — Sie gefallen mir nicht. Ich bin neugierig. Sie sollen auf der Stelle sagen, was Sie wissen; denn ich seh es Ihnen an, daß Sie etwas auf dem Herzen tragen.

v. Kessel. Ich bewundre den Seelenforschenden Scharfblick Ew. Durchlaucht — ich gestehe, daß mich manches beunruhigt — manches nicht allein meinetwillen, sondern auch wegen der allgeliebten Person Ew. Fürstlichen Durchlaucht und Dero Landes. Allein noch weiß ich nichts mit Sicherheit; sondern

dunkle Ahndungen sinds, die mir vorschweben, gewiße Spuren — ach, erlauben Sie, gnädigster Herr, daß ich schweige.

Fürst. (ernst) Nein, und nun dürfen Sie nicht schweigen. Wen betreffen ihre Ahndungen? — Bey meinem Zorn, wen betreffen sie?

v. Kessel. (verlegen) Fern seys von mir, einen Biedermann — einen meiner besten Freunde durch frevelhafte Muthmassungen in den Augen Ew. Durchlacht herabzuwürdigen, einen Mann, dem ich mit Vergnügen — meine Tochter zum Weibe — ja mein Leben —

Fürst. (auffahrend) Was? meynen Sie den Kanzler Herzfeld?

v. Kessel. (immer verlegner) Erlauben Ew. Durchlaucht, daß ich schweige. Meine Muthmassungen sind keine Wahrheiten, meine Ahndungen keine Gewißheiten. Herzfeld scheint ein edler, herrlicher Mann zu seyn; so hab ich ihn bisher kennen gelernt, alles andre ist Schein.

Fürst. Sie sollen reden! Ich befehl es Ihnen. Ihr Zaudern bringt mich auf. Was ist mit Herzfeld? Was glauben Sie? Was ahnden Sie?

v. Kessel. (mit einem Seufzer) Ich gehorche, aber gnädigster Herr, richten Sie diesen edlen Mann, meinen Freund, meinen baldigen Sohn nicht früher, bis statt meiner Ahndungen Wahrheiten da liegen. Doch dies darf ich ja ohnedem von der Gerechtigkeisliebe Ew. Durchlaucht erwarten. — Wohlan, ich fürchte — er sey — im Bunde — mit —

Fürst. Im Bunde? — Was wollen Sie damit sagen?

v. Keßel. Ich fürchte, er sey ein Mitglied jenes geheimen Bundes, welcher sich mit so großer Schädlichkeit ausdehnt, um die alte Ordnung der Dinge umzudrehn, allmählich die Grundfesten des Staats und der Fürstenliebe aufzulösen, die Gemüther loszuketten von der Treue gegen den Thron, und sich so allgemach dem Ziele zu nähern, welchen der Bund Glück der Menschheit, und wir Andern Sturz der Moralität und Thronen nennen.

Fürst. Warum hören Sie auf, zu reden? Ich will mehr wißen. — Beweise, daß der Kanzler Herzfeld zu dieser gefährlichen Gesellschaft gehöre, die ich schon längst vom Hörensagen kenne.

v. Kessel. Beweise, gnädigster Herr? Ich habe mich nur anheischig gemacht, Spuren zu zeigen.

Fürst. Ich will sie wißen.

v. Kessel. Wäre der Kanzler, was ich fürchte — so würde er dennoch kein Boshafter, sondern nur ein Verirrter seyn. Aber Spuren sind vorhanden. Er führte die unbegränzte Preßfreyheit ein, und das Land ist mit Schriften überschwemmt, welche das süsse Gift der Freygeisterey, des Unglaubens und Fürstenhasses durch alle Gemüther verbreiten. Er hob die strengen Hege- und Jagdgesetze auf, unter dem Vorwand, des Landmanns Saaten vor dem Wilde zu schützen, und raubte damit dem fürstlichen Hause ein altes Vergnügen, ein altes Recht. Er würdigt den Adelstand herab, nennt dessen heiliche Vorrechte ein langbärtiges Vorurtheil, welches man scheren müsse, und sucht auf diese Weise mit dem Adel zugleich die älteste und treuste Wache der Fürstlichen Hoheit zu stürzen.

Fürst. (lächelnd) Welch ein Gewand man doch den Dingen anlegen kann!

v. Kessel. (den Fürsten mit scharfem Blicke betrachtend) Dazu kömmt, was meinem Argwohn Nahrung giebt, mehr denn alles —

Drey

Drey der Verbündeten sind in der Gesellschaft, welche sich monathlich im Hause meines Freundes versammelt. Die übrigen sind Männer, welche sich hie und da als Feinde des Staats, und als sehr gefährliche Schriftsteller distinquirt haben. Man kennt ihre Verhandlungen, ihre Geschäfte nicht; niemand wird hinzugelassen. — Noch mehr, ich weiß positiv, daß diese Herren eine äußerst geheime,, und um so verdächtigere Correspondenz führen. — Mehr weiß ich nicht. Wollte Gott, ich würde von meinen Ahndungen betrogen!

Fürst. Es ist genug! — Und diesem Manne wollen Sie dennoch Ihre liebenswürdige Tochter geben?

v. Kessel. Ich schätze ihn noch immer, bevor ich nicht —

Fürst. Wird er von Ihrer Tochter geliebt?

v. Kessel. Ey nun! — Sie fügt sich als ein gehorsames Kind in meinen väterlichen Willen.

Fürst. (nachdrücklicher) Liebt sie ihn nicht?

v. Kessel. Wer kann ein Mädchenherz erforschen?

Fürst. Aber die Liebe ist ein geschwätziges Kind. Spricht Ihre Juliane nicht zuweilen mit Schwärmerey, mit Entzücken von ihm?

v. Kessel. Wenn Ew. Durchlaucht dies als ein Merkmahl der Liebe betrachten, so — fürcht ich, daß — daß Sie Ew. Durchlaucht mehr, als — als —

Fürst. (erröthend) Was wollen Sie sagen, lieber Kessel? (dreht sich weg, und geht durch den Saal) Nun, Sie haben recht. Ein Weiberherz gehört zu den ewigen Räthseln der Welt! — Ists schon spät?

v. Kessel. (sieht nach der Uhr) Dreyzehn Minuten auf zehn Uhr.

Fürst. Ich muß mit meiner Gemahlinn ausfahren. Sorgen Sie für die Equipage.

v. Kessel. (ab)

Sechster Auftritt.

Fürst. Ich fahre nicht aus! (wirft sich in einen Sessel — Pause) Juliane! (wieder Pause) Bin ich nicht ein elender Mensch, an solch eine Convenienzgemahlin geschmiedet zu seyn; trocken, launisch, stolz, nicht schön! O, mein Gott, und dann die schöne Juliane neben

ben ihr! — Es läuft mir siedendheiß durch alle Fibern, wenn ich das Mädchen nur denke. (Pause) Juliane! — Ja, mag Herzfeld seyn was er will — mein Nebenbuhler aber soll er schlechterdings nicht seyn. Ich find ihn wirklich selbst schon etwas unleidlich; wahrhaftig mein stetes Nachgeben hat ihm so etwas Keckes eingestößt, daß er mir wie ein Präzeptor wird. — Im geheimen Bunde? — Hm! Es ist mir wirklich lieb, daß ich doch so etwas gefunden habe, wider ihn zu agiren — ihn nur so etwas zurückdrängen zu können.

Siebenter Auftritt.

Fürst. v. Füllner, dann v. Herzfeld.

v. Füllner. Se. Exzellenz, der Herr Kanzler.

Fürst. (bestürzt) Ist er schon da? — Ich habe Geschäfte — morgen früh! — Halt! nein, er soll kommen. — Wart er! — ja, er soll kommen.

v. Füllner. (ab)

Fürst. Bin ich nicht wahrhaftig erschrocken? — Warum fürcht ich mich denn vor ihm? — Es ist wahr, ein braver, herrlicher

licher Mann ist er, aber — ich will ihn nicht zum Rival. —

v. Herzf. (tritt ein)

Fürst. Es ist gut, daß Sie kommen, denn — Was haben Sie vorzutragen?

v. Herzf. Ich erwarte die Befehle Ew. Durchlaucht.

Fürst. (ohne ihn anzusehen) Man hat mir gesagt, mein Land sey voller Verbündeten, voller Verschworenen. Ists so?

v. Herzf. Wer sollten sie seyn?

Fürst. Ey nun, ich sollte glauben, daß Sie diese Herren, als die klügeren Köpfe, am besten kennen müßten. Die Zahl soll schon ziemlich angewachsen seyn: Freyheit der Handlungen und Frechheit der Meynungen verbreiten, alles, was die Fürsten untergräbt benagen, Adel und Moralität lächerlich machen, und so mehr.

v. Herzf. (aufmerkend) Mir ists, als hört ich, verzeihn Sie, einen Andern aus dem Munde Ew. Durchlaucht reden, einen von jenen Männern, welche beym besten Herzen täglich gegen die gesunde Vernunft sündigen, welche, seitdem sie vor vierzig Jahren von den Schulen kamen, durch das Schicksal in einförmige Carrieren geschleudert wurden, wo sie nicht Gelegenheit hatten, ihre Schätze

wei-

weiter zu verarbeiten. Sie schliefen, inzwischen die Menschheit in der Vollkommenheit fortrückte; sie erwachten, und sahn sich so weit zurückgeblieben. Für sie war itzt ein neues Zeitalter, eine unbekannte Menschheit. Zu wenig unterrichtet, um diese ganz beurtheilen zu können, und immer noch zufrieden mit ihren verknörpelten Schulideen, glaubten Sie die Menschheit sey auf Irrwegen, und schrieen um Lärmen.

Fürst. (ohne genau auf ihn zu hören, lehnt sich nachläßig in den Sessel, nimmt eins der Bücher, blättert und liest darin) So, so! nun das ist recht gut. Wie denn weiter?

v. Herzf. Gewiß, gnädigster Herr, nicht Vernunft, sondern Unvernunft ist stets die Quelle aller Unzufriedenheit gewesen.

Fürst. (springt mit dem Buche auf) Das ist zu arg! — Lesen Sie einmal hier — diese Stelle hier!

v. Herzf. (liest) Fürst Moritz hat das Verdienst, daß er wenigstens gute Köpfe für sich denken läßt, wenn er nicht selbst denken kann. Er besitzt das beste Herz, nur den einzigen Fehler, daß er für die schönste Mannsperson in seinen Staaten gelten will, da er doch grade nichts weniger, als dies ist. Hätte er als Prinz weniger gelebt und geliebt —

Fürst. (zornig) Halten Sie ein. Sind das die goldnen Früchte der Preßfreyheit, daß man von mir solche Pasquillen schreibt? — Es ist vorbey. Die ehemaligen strengen Gesetze sollen von itzt an wieder eingeführt, und noch strenger abgefaßt werden —

v. Herzf. (kalt) Gnädigster Herr, ich erwartete, Sie würden zu diesen kleinlichen Dingen lächeln. Wollen Sie darum alles Gute zerstören, weil auch das Gute gemißbraucht werden kann? Wollen Sie einen schönen Garten verwüsten, weil unter den Blumen auch einiges Unkraut wächst?

Fürst. (höchst aufgebracht) Ich will — will —

v. Herzf. (kalt, und mit Bewußtseyn) Nein, gnädigster Herr, Ihr Wille ist itzt nicht rein, nicht frey — erlauben Sie, daß ich im Namen des Landes, der guten Sache und der Vernunft, widersprechen darf. Wir wollen die Preßfreyheit einschränken, aber —

Fürst. Nein, nein, die alten Gesetze sollen wieder gelten. Und itzt gehn Sie sogleich, das Edikt auszufertigen!

v. Herzf, Ich wag es wenigstens, nur um einigen Aufschub zu bitten — nur auf einige Tage.

Fürst. Auch das nicht. — Oder sind etwa bis dahin noch einige Pasquille wider mich zu drucken?

v. Herzf. Ew. Durchlaucht —

Fürst. Sie sollen mir nicht widersprechen. Wer hat Sie dazu installirt?

v. Herzf. (edel) Sie selbst, gnädigster Herr, gaben mir einst das Recht. Ich mache in diesem Augenblick zum erstenmale Gebrauch von diesem Rechte, weil es das erstemal ist, daß Ew. Durchlacht um einer Privatkränkung willen unzähliges Gute verderben wollen.

Fürst. Vergeßen Sie nicht, Kanzler, vor wem Sie stehn!

v. Herzf. Vor dem Vater des Vaterlandes, der mehr als einmal mich versicherte, daß er das Glück der Unterthanen seinem eignen Wohl vorzöge; vor dem edelsten Fürsten, welcher mich nicht zu seinem Bedienten, sondern zu seinem Freunde erwählt und berufen hat — der mir die Rechte des Freundes gab, aufdrang —

Fürst. Die Sie mißbrauchen! — Fertigen Sie das Edikt aus.

v. Herzf. (wärmer) Nein, mein Fürst. Meine Hand soll nicht das schönste Werk zerstöhren, was Sie erbauten, und wofür

Sie mich einst mit einem Kusse belohnten. — Aber winken Sie nur, gnädigster Herr, und hundert dienstwillige Hände werden sich erbieten, die Wünsche Ihres Zorns zu vollstrecken. Ich gebe aber zu dem ganzen Werke nichts, als — Thränen in der Stille.

Fürst. Weil Sie denn nicht wollen, so soll ein Andrer. Es ist beßer, daß Sie izt weinen, als daß ich oder meine Nachfolger in der Regierung dereinst Thränen über meine unbesonnene Güte vergiessen.

v. Herzf. (herzlich) Gnädigster Herr, Ihr Zorn bringt Sie auf einen schrecklichen Weg! Noch einmal erlauben Sie mir die Bitte: beschliessen Sie um die Ehre Ihrer Regierung, um des Landeswohlfahrt willen nichts! — erwarten Sie den Augenblick der ruhigen Ueberlegung, und gewiß, Sie werden anders beschliessen.

Fürst. Was Sie ruhige Ueberlegung nennen, ist Schlaf. Ich schlafe nicht länger, ich will nicht mehr andre Köpfe für mich denken lassen, wie der Pasquillant sagt, ich will selber denken, selber handeln. — Und nun befehle ich: Sie — Sie sollen das alte Edikt erneuern. (bedeutend) Wir werden übrigens einander weiter sprechen! (ab).

Achter

Achter Auftritt.

v. Herzf. So hab ich ihn nie gesehn! (ihm bestürzt nachsehend) Moritz, Moritz, was ist aus dir geworden? — Nein, nein — deinen Willen kann — darf ich diesmal nicht erfüllen! (ab)

Neunter Auftritt.

(Zimmer des Tischlers Richter.)

Marie. (schlingt eine blaßgrüne Schärpe um den Leib) Er hat mir das Band gegeben; es war an meinem letzten Geburtstage. Grün ist die Farbe der Hoffnung, sagte er damals, und die Hoffnung unsers Glückes grünt! — ach, Karl, warum hast Du diese Hoffnung zerstört? — So soll er mich finden; in eben dem Kleide, in welchem er mir das Geständniß der Gegenliebe ablockte. — Karl, dies soll mein Sterbekleid seyn, wenn Du mich täuschen könntest, heute mich verlassen könntest. — Sterbekleid? — ach, Gott, ich bin so jung und so unglücklich. — Sterbekleid und Brautkleid eins und daßelbe. (zieht aus der Lade des Tisches eine kleine Pistole hervor) Komm her; lieber dich als Schand und Kummer!

Zehnter Auftritt.

Marie. Richter.

Richt. Bist du hier, Marie?

Marie. (beschäftigt, die Pistole zu laden) Ja, lieber Vater, wollt ihr etwas?

Richt. Nichts. Es ist schon spät, und der Herr von läßt noch nichts von sich hören.

Marie. Ich glaube es gewiß, er wird kommen, er muß kommen. Es ist noch nicht zehn Uhr.

Richt. Was machst du itzt? was klapperst du da?

Marie. Der Schlüssel will nicht schliessen; ich will ihn in Ordnung bringen.

Richt. Was für einen Schlüssel?

Marie. Zur Schlafkammer.

Richt. Närrin, hast du keinen bessern Ze tvertreib?

Marie. Itzt keinen bessern. Das Haus ist bestellt. Vater, ich hab eine Bitte. (legt die Pistole in die Lade)

Richt. (mürrisch) Was willst du?

Marie. Thut mir den Gefallen, und höret ruhig alles an, was ich mit dem Herrn von Kessel reden werde.

Richt. Und wenn er sagt, daß er dich sitzen lassen will?

Marie. Wenn er es sagt, wenn er grausam genug seyn könnte, es zu wollen — so werd ich, aber ihr müßt nichts fürchten, nichts glauben von dem, was ich sage — so werd ich ihm mit meinem Tode drohen.

Richt. Und ich ihm mit dem seinen. — Ja, das schwör ich dir, bey meinem kahlen Kopf schwör ich dirs, heut ist der letzte Termin. Hält er nicht Wort, bringt er dich und mich nicht wieder zu Ehren vor der Welt, will er dich nicht zum Weibe nehmen; so soll dir auf Erden keine ruhige Stunde mehr zu Theil werden, und ihn — ihn bring ich um! Ich will mir einen Knaben miethen, und vor seiner Thür betteln, und wenn er aus oder eingeht, soll mir der Knabe die Hand drücken, und ich stoß ihm, beym Anspruch um Allmosen, das Messer in die Brust. Ich will mir einen Knaben miethen, der soll mich in die Kirche führen, an die Stelle, wo er gewöhnlich betet. Da will ich neben ihm knieen, und in der besten Andacht ihn umklammern und erwürgen.

Marie. Lieber Vater, ihr werdet schon wieder zornig.

Richt. Er ist ein Schurke, sag ich dir — er wird es bleiben; es ist mir, als hätt ich Krämpfe, wenn ich seinen Namen höre; es ist mir, als mögt ich ihn lieber zur Leiche, denn zum Eidam machen. — Aber ich bin still, siehst du, ich bin ruhig! Gott sey seiner armen Seele gnädig; ich bin ruhig, wie ein lauernder Bär.

Marie. Lieber Vater, ihr werdet alles verderben.

Richt. Sieh, ich bin nun ganz still. Ich will keine Sylbe reden — ich will seyn, wie ein Todter, wenn ihr beyde über Segen und Fluch unterhandelt. Aber ich will auch seyn verjüngt wie ein Auferstandner, schrecklich wie ein Gespenst aus den Todtengewölben, wenn er dich verschmäht. — Ich sage, wenn er dich verschmäht; itzt bin ich still!

Marie. (vom Fenster zurückprallend) O mein Gott! er kömmt!

Richt. (horchend) Kömmt er?

Marie. Vater, lieber Vater! mir ist bange für euch — (ängstlich) Vater, geht in die Kammer, laßt uns beyde allein; so werden wir freyer reden können.

Richt. Sieh, ich bin so gehorsam, wie ein Kind, aber wenn du mich rufen, und dann mir sagen wirst: er hat mich verstossen! — dann behüte dich Gott!

Marie. Kommt nur, ich bitte euch, kommt! (führt ihn in die Kammer ab)

Eilfter Auftritt.

Karl. (tritt herein) Wie? kein Mensch hier? — (geht einige Schritte vor, legt die Hand auf sein Herz, und starrt ängstlich umher) O mein Herz! Muth! Muth! nur eine Viertelstunde Muth! — da, hier, und dort, und drüben! Jede Stelle dieses Zimmers ist mir wichtig — o, wie glücklich war ich hier nicht! — Muth, mein Herz, nur eine Viertelstunde Muth! dann ist ja alles vorbey, alles überstanden! (Pause) das ist schrecklich; alle meine Fassung, meine Festigkeit ist verloren. Ah!

Zwölfter Auftritt.

Karl. Marie.

Marie. (ihm kraftlos entgegen) Herr von Kessel —

Karl. (mit matter Stimme) Marie — ich bin Ihnen — ich komme zwar — sehr spät.

Marie. O, vielleicht früh genug. (Pause — sie steht mit niedergeschlagenen Blicken angstvoll vor ihm) Setzen Sie sich.

Karl. (mit weggewandten Augen) Ich kann unmöglich — unmöglich mich setzen. Ich bin viel zu — zu unruhig, zu wüst. — (Pause) Liebe Marie — wir führten einen Prozeß seit mehrern Monaten.

Marie. Traurig genug, daß unsre Liebe zum Prozeß ward.

Karl. Dieser Prozeß ist seiner Entscheidung nahe — morgen soll die Sentenz gefällt werden. Ich wünschte, wir verglichen uns, ohne die Sentenz abzuwarten. Wer weiß es, wie sie ausfallen wird? Mein Schwager macht ein Geheimniß daraus.

Marie. Wer ist Ihr Schwager?

Karl. Der Kanzler von Herzfeld. Gestern hat er das Jawort von meinem Vater erhalten.

Marie. (wirft einen ängstlichen Blick auf die Kammer) Gerechter Gott! — (kälter) Nur weiter, Herr von Kessel, lassen Sie sich nicht unterbrechen.

Karl. Da wir also beyde bis itzt den Ausgang nicht wissen —

Marie. Das sey Gott geklagt; nicht wissen? o, ich weiß ihn itzt nur zu wohl!

Karl. Liebe Marie, wir wollen einen Vergleich treffen. Fodern Sie, was Sie wollen.

len. Was verlangen Sie, daß ich Ihnen zu Ihrer Glückseligkeit geben soll, außer —

Marie. Nichts verlang ich — werfen Sie mir Tonnen Goldes vor die Füsse, ich verlange sie nicht. Ich bin ja des Arbeitens gewohnt; ich kann mich ohne Allmosen ernähren; ich will mich in Lumpen wickeln und Brodrinden speisen, und dennoch vergnügt seyn — geben sie mir nur eins — geben Sie mir meine Ehre zurück!

Karl. (sanft) Marie, alles — aber meine Verhältnisse, meine Umstände — Ich gesteh es, Marie, ich habe schändlich gegen Sie gehandelt, gesteh es, daß ich ein Bösewicht bin, gesteh es, daß Sie mehr verdienen, als meine Gattin zu heißen, denn Sie würden die Gattin eines elenden Menschen seyn. Aber, ich darf, ich kann nicht, was Sie verlangen.

Marie. (sinkt ohnmächtig am Stuhle zu Boden) Karl!

Karl. (fängt sie auf, und bringt sie auf den Stuhl) Marie! Um Gottes willen, Marie! was ist Ihnen? (Pause) Marie! (indem er sich von ihr wendet, mit schmerzlicher Gebehrde) Sie ist ein Engel, und ich steh vor ihr da, wie ein folternder Satan! (zurückkehrend) Marie!

Marie. (zu sich kommend) Seyn Sie ruhig — ich war etwas schwach. Mir ist schon wieder ganz wohl. — Nur eine Frage, denn ich habe Ihre letzten Worte nicht ganz verstanden: Haben Sie meinen Brief gelesen?

Karl. Ich habe — (geht von ihr)

Marie. (ihm langsam nachwankend) Welche Antwort haben Sie für diesen Brief — für mein Herz?

Karl. (seufzt)

Marie. Mehr nicht, als das? — Ach, Karl, Karl, ist dieser mitleidige Seufzer endlich der Lohn meiner Zärtlichkeit, meiner Treue? Soll dieser dein Seufzer mir die Liebe vergelten, welche noch bis itzt für dich in diesen treuen Adern schlägt? ist das der ganze Sold für meine tausend Thränen, die ich deinetwillen hier verweint habe? Soll der Seufzer mir die jammerreichen Nächte vergessen machen, die ich durchseufzt, durchrungen, durchbetet habe deinetwillen? soll er mir meine Gesundheit bezalen, welche ich durch dich eingebüßt habe? — Ist dieser Seufzer der ganze Rest deiner Liebe, das letzte Ueberbleibsel von den unermeßlichen Empfindungen, welche du mir einst vorlogest? — O Mann, wie konntest du so beyspiellos grausam ein

un=

LB Coburg

unerfahrnes Mädchen hintergehn, welches sich dir ganz zum Eigenthume gab?

Karl. (schmerzhaft) Fahre fort, fahre fort, mich mit deinen Vorwürfen zu bestürmen — sie thun mir wohl!

Marie. Mögten sie auch mir wohl thun! aber für mich liegt nun in der ganzen Welt keine Wohlthat mehr, wenn du sie mir nicht geben willst, nicht kannst. — Karl! (seine Hand mit Inbrunst ergreifend) Diese Augenblicke sind wichtig, es sind vielleicht die letzten, in welchen wir auf Erden beysammen stehn, überlege wohl, und prüfe dein Herz! — Es hängt an diesen Minuten die Ruhe deiner Tage, das Schicksal meines Lebens!

Karl. (wild ihre Hand an seine Augen drückend) Mädchen! Weib! Mutter! o, könntest du mir sehn in dies Gehirn, in dies Herz, du würdest mir fluchen, und doch mich bemitleiden.

Marie. Weib! Mutter! wie die Namen mir so süß von deinen Lippen kommen, und wie dolchartig von den Zungen fremder Menschen! — Wohlan denn, Mann, Vater, ist dies Herz in deiner Brust ganz todt für dein Weib?

Karl. Es schlägt — es schlägt auch noch für dich!

Marie. Weißt du, Karl, wo wir itzt stehn? Diese Stelle ist mir ein Heiligthum. Nun sinds dreyzehn Monate, da saß ich hier, du da neben mir. Ich nähte am Rahmen, du lasest mir einige Briefe aus dem Werther. Du lasest, ich horchte, und vergaß mein Nähen. Werther schwärmte, du schwärmtest von der Liebe Seeligkeit, und ich hörte euch beyde. Und als du zu meinen Füssen sankst, und Liebe betteltest, als ich überwunden dir meine Hand mit Beben reichte, als du mich an dein Herz schlossest, und ich den ersten Kuß dir auf die Lippen drückte, da riefst du: Ich schwöre dir Ewigkeit und Unermeßlichkeit meiner Liebe! — Es war ein schöner Sonntagsabend; der Wein blühte damals vor unsern Fenster; die Sonnenstrahlen schimmerten wie Feuer durch das grüne Laub, und zitterten in unsern Thränen. — Ach, und hier auf eben dieser Stelle muß ich nun betteln um Liebe.

Karl. Marie! (mit Thränen) Stoß mich von dir, Marie!

Marie. Damals sprachst du: Männersinn sey Felsenburg; Weibersinn nur Wellenspiel. Das Herz der Weiber sey der Liebe Gasthaus, aber die Treue kehre nie darin ein; Weiber liebten nur aus Eitelkeit, inzwischen

schen

schen ihr Mund den Eid der Treue leistete, schweife ihr Auge schon neuen Eroberungen entgegen. — Sieh, Karl, wer ist unter uns das Weib? Hier bin ich, und treu noch, wie am ersten Tage unsrer Liebe.

Karl. Ich kann nicht antworten dagegen.

Marie. Sieh, Karl, und treu war ich dir in den bittersten Augenblicken, wo Tod und Leben in mir den schweren Kampf rangen. Ich liebte dich noch, als du mich schmählich verliessest, und um andre Weiber hinflattertest. Ich liebte dich noch, als mein Vater mich unbarmherzig mißhandelte beym Geständniß meiner Schwäche; ich habe geblutet unter seinen Schlägen, er zerriß meine Haare, er stieß mich mit Füssen — aber, Karl, ich liebte dich doch. Unsre ganze Verwandtschaft hat einen Fluch gelegt auf mich, und mich und meinen Vater von sich ausgestossen — alles hasset mich; selbst mein Vater hat die Gefühle verloren, welche selbst wilden Thieren gegen ihre Kinder eigen sind — und ich liebe dich doch noch, Karl. — Fluch und Schmerzen hab ich auf mich geladen, und allein getragen unser beyder Schuld — kannst du mich nun nicht glücklich machen, so helfe mir mein Gott!

Karl. (wirft sich auf einen Stuhl, und verbirgt verzweifelnd sein Gesicht) Oh! — ich kann nicht! — Marie, beyde sind wir unglücklich — ich darf nicht!

Marie. (zurückschaudernd) Du kannst nicht? Du darfst nicht? (mit fürchterlicher Kälte) Unglücklicher, wer bindet dich? Aber, es ist gut! — beruhige dein Gewissen, Mann, wenn du kannst! — Geh hin und lebe wohl! vergiß, wenn du kannst, daß dich einst ein Mädchen mehr, als den Himmel, geliebt habe; vergieß es, daß du eine unglückliche Mutter mit ihrem Kinde der Verzweiflung übergeben hast; vergiß es, daß einst ein Geschöpf war, welches leichtgläubig dir Unschuld und Ehre, Ruhe und Seligkeit aufgeopfert hat. — Vergiß, vergiß, daß ich — dich liebte!

Karl. (wild aufspringend) Marie! (zu ihren Füssen) Himmlisches Weib! Tödte mich! tödte mich ganz!

Marie. (wendet sich von ihm, geht still durchs Zimmer, — faßt einen schweren Entschluß) Ja! es ist ja so klein, so leicht, etwas Gutes zu thun. — Leicht? o du mein blutendes Herz in mir, fühlst du es, wie leicht? — Aber, es sey, ja es sey! und so will ich dann zu

Gott

Gott hingehn! — Er soll glücklich seyn! er, wenn ichs nicht bin.

Karl. (ihr nacheilend) Marie, höre mich an, es ist vielleicht ein schwaches Wort zu meiner Entschuldigung — rechtfertigen darf ich mich nicht.

Marie, (sanft) Warum dich entschuldigen, Karl, da mein Herz noch in dieser schrecklichen Stunde dein Fürsprecher ist? — Ich liebe dich noch, und die Liebe richtet nicht strenge.

Karl. Höre mich! — laß uns Freunde bleiben, auch wenn ich nicht vor dem Altare dein Gemahl werden darf. Gönne mir dein Andenken, auch wenn ich vor der Welt es nicht gestehn darf, daß ich dich verehre! — Willst du aber, daß ich dein eigen werde, so machst du mich zum Elenden — führe mich lieber zum Sarge, als zum Altare. Mein Vater würde mich verfluchen, meine Familie mich von sich ausbannen, der gesammte Adel meinen Namen anspeyen, Amt und Ehre für mich verloren gehn — — ach, und mehr, als dies alles — Marie, ich bekenne es dir, ich liebe ein Mädchen, ich liebe eine Henriette von Neuburg, sie hängt an mir mit ganzer Seele, ich kann sie nicht, ich kann sie unmöglich verlassen!

Marie. Halt! — du liebst, du wirst geliebt? — mehr bedarfs nicht. Dies ist genug. Wehe, ich fühle, was es heißt, unglücklich in der Liebe seyn. Nein, nein, diese Henriette soll glücklicher werden, als ich es seyn darf.

Karl. Von dir — von dir allein, Marie, kann ich und sie Seligkeit oder trostlosen Schmerz erwarten. In deiner Hand ruht unser Schicksal. (zu ihren Füssen) Marie, laß uns nicht unglücklich werden — wirf uns das Loos der Seligkeit; wir wollen dich dafür lieben und segnen, wir wollen unsern Willen an dich verkaufen, du sollst dafür unsre Gebieterin, unser Schutzengel seyn. Trenne uns beyde nicht, wenn du uns nicht einer wüthenden Verzweiflung preiß geben willst!

Marie. (melancholisch lächelnd) Nicht doch, steh auf. Ich hatte dich erhört, ehe du batest. — Lieber Gott! ich bin so unglücklich und so arm, hab in der Welt nichts, was ich mein nennen könnte, und doch noch eine Seligkeit zu verschenken. — (trauriger mit verbißnem Schmerz) Ja, es ist auch das Letzte, was ich wegzuschenken habe — du, du, Karl, bist das Letzte. Meine Ansprüche auf dein Herz — geb ich diese hin, so bin ich so arm, als da ich gebohren ward. — Steh auf, kniee

nicht

nicht vor mir, bettle nicht, sondern befehle! ich liebe dich ja noch, du herrschest ja noch in mir.

Karl. (steht auf) Ich darf also hoffen? Marie!

Marie. Alles. Ich entsage mich von allem, scheide mich von allem los; ich will nun ganz ohne Besitz seyn. Du bist frey; der Prozeß neige sich, wie er wolle; ich mache dich frey vor dem Ausspruch des Richters. — Nur, unsers Kindes, dieses unschuldigen, verlaßnen Wurms erbarme dich!

Karl. Ich will es nähren, pflegen, erziehn —

Marie. Aber still — es ist besser, ich gebe dir etwas Schriftliches; man kann doch nicht alle Fälle voraussehn — es wäre doch möglich, daß man dir Einsprüche machte — du sollst ganz frey seyn. (zieht den Tisch etwas vor) Ich schreibe. Sieh, hier muß der Tisch stehn. Auf eben der heiligen Stätte, wo ich von dir die Eide der Liebe und Treue annahm, bind ich dich wieder von ihnen los, und schreibe meinen Absagebrief. Auf eben dieser heiligen Stätte, wo ich dir zum erstenmale meine ewige Liebe bekannte, will ichs nun auch zum letztenmale noch gestehn. — (setzt sich und schreibt)

Karl. (geht halb froh, halb düster vor sich hin, nach langer Pause, während Marie schreibt) O Gott, es ist zu viel!

Marie. (mit Anwandlung von Ohnmacht) Ich bin noch nicht zu Ende. Ja es ist zu viel! — Karl, das Glas Wasser. (sinkt im Stuhl zurück) Es ist zu viel für ein menschliches Herz!

Karl. (giebt ihr das Wasser) Marie! ist dir nicht wohl?

Marie. (mit einem schmelzenden Blick) Und das fragst du mich, Karl! (trinkt) Ich bin erfrischt (schreibt) „und begebe mich hiemit „ewig aller Rechte und Ansprüche auf sein „Herz und seine Hand freywillig. Marie „Richter.„ — (steht auf) Gottlob, dies ist das schwerste Werk gewesen, welches ich je vollbracht habe — Gottlob es ist vollbracht!

Karl. (gerührt) Marie, großmüthiger Engel!

Marie. Hier, Karl, nimm dies Papier — den ewigen Scheidebrief, das Kostbarste, was ich noch wegzugeben habe. Du hast mir ja alles genommen, nun nimm dich selbst zurück. Dies Papier schließt deine Fesseln auf, und kettet auch mich von allem los in der Welt. Nimm, und sey glücklich.

Karl. (nimmt das Blatt, fällt vor ihr nieder, und kü t weinend ihre Hand) Marie! Marie!

Marie. So arm, wie ich hier stehe, ist wohl noch kein Geschöpf in des Schöpfers großer Welt gewesen. Abgerissen, weggestossen, steh ich, wie ein einzelner, verlorner Punkt in der Unendlichkeit seiner Schöpfung. Nun, wohlan! (mit dumpfem Schmerz) So will ich dir, den ich über alles lieb hatte, noch mein letztes Lebewohl stammeln.

Karl. (aufspringend) Nein, nein! kein Lebewohl. Du bleibest noch mein — wir sehen uns noch oft —

Marie. Für mich bist du verloren in Ewigkeit. Geh denn, Du Mann meiner Liebe, geh hin, und sey glücklich. Geh hin, und bringe deiner Braut die fröhliche Botschaft deiner Freyheit. Sey glücklich in ihrer Umarmung, und laß von ihren Küssen deine Erinnerung an mich tödten. Wenn Du deine Hochzeit feyerst, dann werd auch ich ruhig seyn, und keinen Gram mehr fühlen.

Karl. (umarmt, und küßt sie mit Heftigkeit) Marie, ich bin unglücklich! Ich fühls, ich fühls, ich kann nicht mehr selig werden!

Marie. Werde selig an dem Busen eines treuen Weibes, welches dich bis zum Tode liebt, wie ich; werde selig, wenn Du

an ihrem Arm durchs Leben gehst, und Leiden und Freuden mit ihr gemeinsam theilest; werde selig, wenn fromme Kinder dir den süssen Vaternamen lallen, und als heilige Zeugen eurer Liebe vor dir aufblühen! — Karl! (umschlingt ihn) Karl, und wenn Du dann ganz glücklich bist, wenn an deines Weibes Herzen dir jedes Morgenroth schöner aufgeht, jede Nacht dich mit größerem Entzücken begrüßt: wenn Du nun alle Freuden des ehlichen Lebens erschöpft hast — dann, Karl, erinnere dich doch noch meiner! — dann sage deinem Weibe: Marie war gut, aber unglücklich! — dann bete noch in der Einsamkeit zuweilen ein kurzes Gebet für die Ruhe meiner Seele. Willst Du das?

Karl. (schluchzend) Ich kann — ich kann dich nicht vergessen, ich kann dich nicht lassen.

Marie. Lebe wohl, lebe wohl! (küßt ihn auf den Mund) Das war noch der letzte Kuß — der Abschiedskuß! — leb wohl! (stößt ihn zurück) Was willst du noch? ich kann dir nichts mehr geben. Geh.

Karl. (küßt ihr die Hand) Gotteslohn! — (verzweifelnd) Gotteslohn, Marie, leb wohl! (geht langsam bis zur Thüre, dreht sich um, kehrt noch einmal zurück)

Marie. (geht ihm entgegen, umarmen sich schweigend, lange Pause)

Karl. Engel, lebe wohl! (langsam hinaus)

Dreyzehnter Auftritt.

Marie. (kehrt zurück, ihr Auge starrt verwirrt und düster — hebt Augen und Hände wie zum Gebet empor, seufzt, zieht die Lade hervor, nimmt die Pistole heraus, starrt sie lange an) Es ist ja nur Tod! — Und dann bin ich ruhig; dann lieg ich still und weich im Grabe — da stechen nicht mehr die Otternzungen der Verläumdung; da sind Spott und Schande stumm! — Gott wird sich des armen Wurms gnädig erbarmen, welchen ich unter meinem Herzen trug, und nicht versorgen kann! (küßt die Pistole) Du letztes, du tröstest! — Wie werd ich so sanft ruhn! (mit bebenden Füssen zur Kammer, öffnet sie) Vater! — Vater! kommt heraus! wir sind zu Ende.

Richt. (inwendig) Ich habe gebetet.

Marie. Daran habt ihr wohlgethan!

Vierzehnter Auftritt.

Marie. Richter.

Richt. Nun, wie ists?

Marie. Seyd ruhig. Es ist alles gut, sehr gut!

Richt. Es hat mir lange gedauert. Wie ists? wo ist er?

Marie. Gute Nacht, Vater! (umarmt und küßt ihn)

Richt. Was willst du? Es ist ja früher Morgen.

Marie. Aber ich bin müde, sehr müde. Ich will zur Ruhe gehn; ich werde sanft schlafen.

Richt. Bist du verwirrt?

Marie. (küßt ihm die Hand) Gute Nacht, Vater!

Richt. Wo willst du hin?

Marie. In die Schlafkammer. (in die Kammer ab)

Funfzehnter Auftritt.

Richt. Das ist nicht richtig! — Sie sagt zu mir, es sey alles gut, sehr gut! — ich wette, sie hat mich belogen, mich schänd-

lich

lich belogen. Aber wehe ihr, wenn sie das that. (ihr mit dem Krückstock nachdrohend) Ich will dir deine Lüge schmählich bezahlen. Ehrvergessen und allen Töchtern ein schauerliches Warnexempel geben, daß sie sich nicht von einem glatten Buben bethören lassen. — Hat dich der Schurke sitzen lassen in deiner Schande: so sey auch ihm Gott gnädig! niederwürgen will ich ihn, wo meine Hand ihn erwischt, im Bett, am Altare, auf der Strasse, am Halse seiner Buhldirnen! —

(Es geschieht ein Pistolenschuß in der Kammer.)

(erschrocken) Gott! Herr! Barmherziger Gott! was ist das? (eilt in die Kammer) Pause — dann schreyt er drinnen auf) Sie ist todt! Marie! mein einziges Kind! Marie! (in Betäubung heraus) Barmherziger Gott! — Hülfe! — Hülfe! — (taumelt einige Schritte) Mein Kind! — Ma — rie! (stürzt kraftlos zu Boden)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer beym Herrn von Kessel.

v. Kessel. Juliane.

Von Kessel. (gemächlich in einen Lehnstuhl hingeworfen) Dein Anzug gefällt mir — deine traurige Physiognomie kleidet dich vortreflich. So wie du vor mir stehst, erscheine vor dem Fürsten, und ich verspreche mir Wunder.

Jul. Lieber Vater, ich habe nur keinen Muth, zu reden; ich soll wider den Mann klagen, dessen Hand Sie selbst in die meine legten, dem Sie selbst mir erlaubten, Gegenliebe zu schenken, den Sie selbst öffentlich auf dem letzten Balle, als meinen künftigen Gemahl, vorstellten! — Ach, nun ist mir das sonderbare Betragen des Kanzler enträthselt, mit dem er mich so sehr erschreckte, als Sie uns damals allein gelassen hatten!

v. Kes-

v. Kessel. Sey kein Närrchen, Juliane. Erstlich, du sollst ihn ja gar nicht beym Fürsten verklagen, sondern nur die Ehre deiner Familie retten, die der Kanzler mit Schimpf und Schande bedecken will. Weißt denn nicht den Inhalt seiner pitoyablen Sentenz? Das Kind der Selbstmörderin soll in die Rechte seiner Mutter treten! das heißt, es trägt unsern Familiennamen, unsern Adel, und nimmt Theil am Vermögen deines Bruders! Auf die schriftliche Erklärung der Selbstmörderin hat er gar keine Rücksicht genommen. — Du liebst diesen Menschen! schäme dich, Juliane, sein Haß gegen uns ist à la vûe de tout le monde.

Jul. Nein, verzeihen Sie, nicht sein Haß, sondern seine wunderlichen Grundsätze, glaub ich, verleiten den Kanzler zu diesen scheinbaren Feindseligkeiten.

v. Kessel. Enfin. Du fährst zum Fürsten, bittest um die Zurücknahme des affreusen Urtheils — kannst zur Noth einen Fußfall wagen, eine Thräne weinen. Und sollten Se. Durchlaucht geruhen, sich zu einem galanten Scherz herabzulassen, so — du verstehst mich!

Jul. (seufzend) Das ist hart!

v. Kessel. So spielst du die Dame von Welt. — Fort, es ist angespannt. Der Wagen hält schon seit einer halben Stunde; die Zeit ist kostbar; die Nothwendigkeit exkusirt und rechtfertigt deinen Schritt. Aber, wie gesagt, du mußt nie ahnden lassen, daß ich dich zu dem allen animirt habe.

Jul. Es ist unmöglich! ich kanns nicht. Verschonen Sie mich mit einem Auftrage, der mich vor aller Welt, vor dem Hof, vor dem Kanzler in ein zweydeutiges Licht setzt.

v. Kessel. (steht auf) Kann dich deine Vernunft nicht überreden, deinen Vater Gehorsam zu leisten: so soll es dein Herz. (geht zur Thür)

Jul. Was wollen Sie?

v. Kessel. Deinen Bruder sollst du sehn, den dein zärtlicher Kanzler zu Grunde gerichtet hat. (ruft) Johann!

Jul. (ihn zurückhaltend) Lieber Vater, ich mag ihn nicht sehn. Sein elender Zustand zerreißet mein Herz.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

v. Kessel. Wo ist mein Sohn?

Bed. Der gnädige Herr sind in ihrem Zimmer.

v. Kessel. Hat er Visite? was macht er?

Bed. Sie sind allein, ich hörte im Vorbeygehn, daß Sie laut weinten.

v. Kessel. Er soll zu mir kommen. Ich hab ihn nothwendig zu sprechen (Bed. ab) Nun sollst du den armen Karl sehn, der durch die Schuld deines Kanzler beynah zum Tollhause reif ist: sollst ihn sehn, wie vier und zwanzig Stunden ihn verwandelt haben; er gleicht sich selber nicht mehr.

Jul. Ich hab ihn gesehen. (mit Thränen) O, mein Gott! ich hab ihn kaum gekannt. Ich konnt ihn nicht anreden.

v. Kessel. Sieh, er liebte den Kanzler so herzlich, sprach immer in Extase von seinem Freunde, und dieser Freund erwiederte ihm alle Liebe so unbarmherzig!

Jul. (küßt ihm die Hand) Leben Sie wohl! Ich eile zum Fürsten. (ab)

Drit-

Dritter Auftritt.

v. Kessel. Es ist kein Wunder, wenn mir die verdammte Geschichte graues Haar macht. Aber ich bin einmal hineingeflochten, ich will mich auch herauszuwickeln wissen. Herr Kanzler, Sie sollen mit Entsetzen erfahren, was es heißt, einen Mann von meinem Range, meinem Kopfe, auf das empfindlichste zu kränken! Wir wollen sehn, ob Ihre Philosophie, oder meine Welt- und Menschenkenntniß unterm Monde gelten soll! Geduld!

Vierter Auftritt.

v. Kessel. Karl.

Karl. (düster, blaß, mit eingetretnen Schuhen, aufgerißnem Halstuche, unfrisirtem Haar, und noch in eben dem Kleide, in welchem er bey Marien war)

v. Kessel. (mit unwillkührlichem Schauer sich von ihm wendend) Wenn alles — alles glückt — der macht mich elend!

Karl. (geht langsam und träumerisch zu einem Stuhl, sezt ihn an den Tisch, und stellt sich an die Wand.

v. Kessel. Nun, wie gehts, mein Sohn? Aber, mein Gott, du bist ja noch nicht frisirt. Oder willst du heut nicht ausgehn? so mach es dir commode. Zieh doch die Kleider aus.

Karl. (seufzt, und trocknet die Augen)

v. Kessel. Dir ist gewiß nicht wohl, du magst mir sagen, was du willst. Ich werde zum Leibmedikus schicken. Wie?

Karl. (schüttelt den Kopf, sieht gen Himmel, und verhüllt sein Gesicht)

v. Kessel. Ich bedaure die gute Comtesse Neuburg. Sie wird dich heute vergebens erwarten. — Enfin, lieber Karl, heitre dich auf. Ein junger Mann in deinen Jahren muß nicht so kindisch verzagen, wenns nicht geht, wie es soll. Dein Prozeß ist noch nicht verloren, sag ich dir; ich habe die beste esperance von der Welt. Ich prophezeye dirs, daß am Hofe binnen acht und vierzig Stunden eine totale Veränderung vorgehn wird, und daß wir eclatante Satisfaktion erhalten werden. Wie?

Karl. (mit starrem Blick auf ihn) Wenn wird Marie begraben? — Ist sie schon begraben? Was hats geschlagen?

v. Kessel. Laß doch den Gedanken an das Mädchen fahren. Sie hat sich eine Kugel durchs Gehirn gejagt, um den Roman à la Werther zu schlüßen. Nun ists vorbey; itzt kann sich ein Poet hinsetzen, und daraus eine klägliche und bewegliche Historia schmieden, zur Erbauung unsrer Damen an der Toilette. — Denke vielmehr für dich auf Revange gegen den Kanzler, ohne dessen hämische Schadenfreude die Sache nie dahin gediehen wäre.

Karl. (mit dem Kopf nickend) Gewiß, ohne ihn nicht.

v. Kessel. Du hast ihm ein Billet geschrieben —

Karl. (den Kopf schüttelnd) Ich weiß nicht.

v. Kessel. Besinne dich nur.

Karl. Ja, ja. Er soll sich duelliren mit mir. Ich hab ihn herausgefodert. Ja, ja!

v. Kessel. (bestürzt) Was? Duelliren? Mensch, hast du den Verstand verloren? Weißt du nicht mehr, was du thust? du verdirbst alles, was ich gut gemacht habe. Ich lobe deine Courage, billige deinen gerechten Zorn gegen den schändlichen Menschen, aber

be-

bedenke doch den Rang, das Ansehn des Kanzlers; sein eignes Duellmandat —

Karl. (mit Heftigkeit des Vaters Hand ergreifend) O, um Gottes willen, sagen Sie mir, Vater, ist es wahr? — Hat sich Marie das Leben genommen? hat sie ihre fürchterliche Drohung erfüllt? Ach ich weiß nicht mehr, war es gestern, oder vorgestern, da hab ich das himmlische Geschöpf gesprochen. (zu seinen Füssen) Vater! haben Sie Barmherzigkeit, sagen Sie mir keine Lüge! bey allem, was Ihnen im Himmel und auf Erden heilig ist, sagen Sie mir keine Lüge.

v. Kessel. (erschrocken) Bist du von Sinnen?

Karl. (springt auf, geht schweigend vor sich hin — Pause — faltet die Hände gen Himmel) Marie, Marie, o du warst so gut, so himmlisch gut! — hattest mich lieb, und vergaßest dein eignes Wohl für mich! hattest mich lieb, und giengst zum Tode für mich! — hast mich gesegnet, und ich hatte Fluch auf dich geladen; du hast heilig gehalten meine Ehre, und ich hab die deine dir gestohlen! Dulderin! ich — ich bin das Ungeheuer, welches dich mordete. Ich, ich, du Richter der Todten, bin ihr Mörder! Verstoß sie nicht, barmherziger Gott, wie ich sie in ihrer Sterbestunde verstieß!

v. Kessel. (in großer Unruhe) Karl! (ihn beym Arm schüttelnd) Karl!

Karl. (weinend) Hingerichtet ihre Schönheit zur modernden Leiche, — zerschmettert ihr schönes Haupt, und in Blut gebadet ihre goldnen Locken, in denen ich sonst tändelte — zerschlagen ihr Angesicht, dessen Lächeln mich selig machte, — erstorben ihr Auge, welches mich die Liebe lehrte, und mir Heil und Vergebung blickte in ihrer Todesangst! — verblutet ihr Herz, das Herz voller Tugend und Zärtlichkeit — oh! das alles für mich! alles für mich!

v. Kessel. (ängstlich) Karl, hörst du mich nicht? — Sieh mich doch an. Besinne dich du bist außer dir. (von ihm gehend) Gott, steh mir unglücklichen Manne bey!

Karl. Und wenn sie mir einst begegnet in den stillen Feldern der Ewigkeit — und aus den Tausenden drüben sie hervortritt, und mich zum Gericht winkt — wenn sie mich durch die schaudernden Schatten zum Stuhle des Rächers führt — ach! Marie, was hab ich gethan? ich liebte dich ja so innig, meine Treulosigkeit war ja nur übersliegende Laune — ich kann ja nicht mehr froh werden ohne dich! nein, nein, ich kann es nicht.

v. Kessel. (heftig) Karl, willst du mich tödten mit deinem schrecklichen Geschwätz?

Karl. (ihn stier ansehend) Sie sind mein lieber Vater, ich kenne Sie wohl. Sehen Sie, wenn ich nur Zeit habe, alles zu überlegen, da find ich mich wohl. Aber ich bin zuweilen so sonderbar — ich weiß es nicht. Ich habe Kopfschmerzen.

v. Kessel. Man soll dich ins Bette bringen.

Karl. Sie fürchten, ich sey kränklich. Ich denke noch sehr gut. (zieht ihn gewaltsam an sich, mit halblauter Stimme) Hier unterm Monde treibt der Mensch sein Wesen ganz nach seiner Lust; und die Zeit geht über uns hin, und die Erde rollt unter uns, und wir haben keiner Ewigkeit gedacht. Endlich was hat unsre Intrigue gesponnen, unser Witz erkünstelt, unser Ehrgeiz errungen? — das Kartenhaus fällt um; das Grab verschlingt den Welteroberer. Drüben gilt ein neuer Kalender, nach dem die Todten zählen. Drüben giebts andres Maaß und Gewicht, und wir haben nicht daran gedacht, und bringen leere Titel, eitle Hoheit und vergängliches Wesen umsonst dahin. — Ist das nicht zusammenhängend?

v. Kessel. (klingelt) Nein, mein Sohn. Deine Worte sind aus der Ordnung gerissen. Du bist krank, gefährlich krank.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

v. Kessel. (sagt dem Bedienten etwas ins Ohr)

Bed. Ganz wohl. Der Herr Obrist sind vorgefahren.

v. Kessel. Es wird mir angenehm seyn. (Bedienter ab)

Karl. Eine Erscheinung ist wohl möglich — sehr möglich. Ach, daß sie mir erschiene in ihrem ganzen Liebreiz, mit der Mine voll himmlischen Lächelns, mir die Hand reichte voll Erbarmens, und, spräche: Ich liebe dich noch, du bist nicht verloren! (horchend) was ist das für Geläut?

v. Kessel. Mein Sohn, ich höre nichts.

Karl. Ach, meine Ohren lassen sich nicht überreden. Grade um diese Zeit — (mit steigender Angst) Vater, grade um diese Stunde — o Sie wissen es ja! über die Wiege ihres Kindes lag sie hingestreckt im Todeskampfe! (davon eilend) O! oh! wer hilft mir nun in meinem Elend? (ab)

Sechs-

Sechster Auftritt.

v. Kessel. (schmerzhaft ihm nachsehend) Was ist aus dir geworden, armer Junge! (wirft sich im Stuhl) Hätte aber der Kanzler die Bettelfamilie nicht in ihrem Stolze bestärkt: so wäre das Mädchen vielleicht noch beym Leben, und mein Sohn bey Verstande. — Allein, ich will dir deine Menschenliebe noch bezahlen, Federheld; du sollst Ach! und Weh! rufen.

Siebenter Auftritt.

v. Kessel. Obrist.

Obrist. Ach mein Bester, ich bin des Todes! — Was ist in Ihrem Hause vorgefallen? Ihr Herr Sohn kam mir auf dem Saal entgegen, halb an- halb ausgekleidet, mit einem Gesichte voll lebendiger Desperation. Ich grüß ihn freundlich, und biet ihm die Hand, da starrt er mich mit einem Paar Augen an, so wahr ich lebe, als wollt er mich mit seinem Blick todtschlagen. Ich sage: was ist denn? was ist vorgefallen? — und bin dabey ganz freundschaftlich. Denken Sie sich, da faßt er mich an die Brust, zieht mich hin und her, daß mir der Odem vergeht, wirft

mich

mich endlich gegen die Tapeten, und eilt vorbey.

v. Kessel. Verzeihen Sie; der Mensch macht mir viel Kummer. Ich merke itzt, daß seine Affektion zu dem Tischlermädchen Leidenschaft in ihm gewesen seyn muß, die tiefe Wurzeln geschlagen hat; ich glaube, daß sein natürliches Ehrgefühl diese Paßion in ihm eine Zeitlang unterdrückt, daß er die Comtesse Neuburg mehr meinet, als um sein selbst willen geliebt habe, und daß nun durch den Tod der Richtern die alten Wunden wieder in ihm aufgerissen worden sind.

Obrist. Ich glaub es gern.

v. Kessel. Die Nachricht von dem Selbstmord des Mädchens erschütterte ihn gestern bis zur Ohnmacht; er ist seit der Zeit nicht froh geworden, er schläft nicht, ißt und trinkt nicht, sitzt beständig in tiefen Gedanken vergraben, springt zuweilen auf und schwärmt, wie in der Fieberhitze, weint und und seufzt dann wieder — enfin, ich bin selbst so embaraßirt, daß ich von Sinnen kommen mögte.

Obrist. Ich habe herzliches Mitleiden. Aber vergessen Sie Ihren Verdruß auf einen Augenblick, und lassen Sie uns von unsrer Sache sprechen. Ich versichere Sie, mir ist

nicht

nicht wohl zu Muthe. Der Kanzler macht mich zu Schanden, wenn er Licht über unsre Geschichte bekäme. — Sie wissen noch nicht, daß ich zu Sr. Durchlaucht berufen bin?

v. Kessel. Kein Wort.

Obrist. Wissen nicht, daß der Kanzler seinen Geheimschreiber schon vermißt, den Defekt in seinen Papieren gefunden, und schon Boten über Boten auf allen Landstrassen ausgeschickt hat, den Kerl einzuhohlen?

v. Kessel. (unruhig) Das wäre früh! — Ey nun, ich hoffe, der Kerl wird sich bey guter Zeit aus dem Staube gemacht haben.

Obrist. Nun bitt ich Sie, theuerster Freund — wird er aber eingefangen, so sind wir verrathen und verloren. Das Glimpflichste, was mir begegnet, ist, daß ich Zeitlebens auf der Vestung Quartier bekomme. — Unter uns gesprochen, ich glaube, wir haben uns in unserm Plan übereilt. Wir hätten reiflicher überlegen sollen.

v. Kessel. Warum quälen Sie sich doch unnöthiger Weise? Haben Sie die Schriften des Geheimschreibers samt und sonders an den Fürsten übersandt?

Obrist. Vor drey Stunden, und meldete dabey in einem besondern Schreiben, wie wirs abmachten, daß meine Liebe für Se.

Durchlaucht und das gemeine Beste mich bewogen haben, beyliegende Papiere sogleich nach Empfang derselben, nebst des Geheimschreibers Billet, zu übersenden; Se. Durchlaucht mögten Höchstselbst über das Weitre disponiren.

v. Kessel. Vortrefflich! Was fürchten Sie denn also? Nun lassen Sie uns den Verlauf der Dinge im Stillen abwarten. Die Papiere werden gewaltig effektuiren. Der Fürst wird aufbrausen, der Kanzler wird rasen, Sie werden zur Verantwortung gefordert werden.

Obrist. Aber was soll ich sagen? Ich schwöre Ihnen, daß mir mein Verstand still steht.

v. Kessel. Sie sagen, der geflüchtete Gehemi schreiber des Kanzlers habe Ihnen die Schriften versiegelt ins Haus gesandt — und das ist die Wahrheit. Sie haben sie keine Stunde in Händen behalten mögen, auch das ist richtig.

Obrist. Ey, ey, wenn das gut abläuft, so geht alles gut in der Welt! — Sobald der Geheimschreiber ertappt wird, sobald er bekennt, daß wir ihn mit unserm Gelde zu dem Streiche erkauft haben: so sind wir geschlagen.

v. Keſſel. Seyn Sie doch Mann, und beherzigen nur: ob wir wohl Verbrecher ſind, wenn wir gegen den unbeſonnenen Neuerer und Verbeßerer die alte Ordnung der Dinge, die Ruhe des Vaterlandes, die alten Vorrechte des Adels in Schutz nehmen?

Obriſt. Freylich, freylich! — Nun wohl; und ſo wollen wir dem hochbrüſtigen Herrn Kanzler bald den Garaus ſpielen! (ſieht nach der Uhr) Ey, ey, wie die Zeit verſtreicht! Ich muß aufbrechen. Nun, es bleibt bey der Abrede.

v. Keſſel. Es bleibt dabey.

Obriſt. Wir wollen den Verbeßerer verbeßern, daß er ſich wundern ſoll! Ha, ha, ha!

v. Keſſel. Ha, ha, ha!

Obriſt. Könnt ich doch die Freude erleben, daß der Herr Kanzler auf die Veſtung ſpazierte, oder wenigſtens Lebenslang aus dem Lande verbannt würde! —

v. Keſſel. Verweilen Sie nicht länger, mein Beſter! — Sie werden meine Tochter auf dem Schloße finden.

Obriſt. Ey, was Sie mir da ſagen! deſto beßer. Nun, mein Theuerſter, leben Sie wohl!

v. Keſſel. Ich habe die Ehre, Sie zu begleiten.

Obrist. Darum würd ich vorzüglich bitten; denn seit der bösen Geschichte auf dem Saal bin ich doch etwas schüchtern geworden. Ihr Herr Sohn verfuhr etwas unsanft mit mir; wäre es ein Andrer gewesen, ich hätte den Scherz übel aufnehmen können.

v. Kessel. Nun, Muth, Herr Obrist. Aut Cæsar, aut nihil.

Obrist. Aut Cæsar, aut nihil! Ha, ha, ha! (beyde ab)

Achter Auftritt.

Kabinet des Fürsten. Zur Seite ein Tisch mit Papieren.

Fürst. Juliane.

Fürst. (in der Thüre) Treten Sie herein, liebes Fräulein.

Jul. (schüchtern eintretend) Ich gehorche Ew. Durchlaucht.

Fürst. (geht zum Tisch, und nimmt ein Blatt auf) Dies ist die Sentenz über den Prozeß Ihres Bruders — ich habe sie schon unterschrieben, wie Sie sehn — und hiermit kassir ich sie. (durchreißt das Papier)

Jul. (gerührt) Sie machen mich unaussprechlich glücklich, gnädigster Herr.

Fürst.

Fürst. (setzt sich, schreibt und versiegelt ein Billet — klingelt) Juliane! Und hier die Ordre in das Oberhofgericht, daß Ihr Bruder frey gesprochen, und zu nichts, als dem Werke der Barmherzigkeit, verpflichtet sey, das hinterlaßne Kind der Selbstmörderin zu versorgen.

Neunter Auftritt.

Vorige. v. Füllner.

Fürst. (zu ihm) Dies Billet an den Geheimenrath von Werner.

v. Füller. (nimmt das Billet, und ab).

Fürst. Itzt, mein schönes Fräulein, hab ich Ihren Wunsch erfüllt! o, wie leicht war es, ihn zu befriedigen, und zugleich wie schwer! — Es war kein bloßer Umtausch der Papiere, sondern ich habe das Herz des Kanzlers mit jedem Federstrich verwundet — und dazu haben Sie mich vermogt.

Jul. Ich erkenne mit tiefer Rührung diese außerordentliche Gnade.

Fürst. Einst war Herzfeld mein Freund, ich war der seinige. Auf der Universität und auf meinen Reisen durch Italien und Frankreich ward er mir alles. Aber seit dem er Sie in Ihrer Familie zu krän-

ken wagte, verlor er an meiner Achtung, und das Billet, welches ich in dieser Minute schrieb, scheidet unsere Freundschaft auf immer. Wissen Sie wohl, was es heißt, wenn ein Fürst seinen Freund aufopfert? Wer soll ihn mir ersetzen?

Jul. Wie kann es Ew. Durchlaucht an Freunden mangeln? Ihre Staaten sind zu enge, um alle die zu beherbergen, die Ihnen Lieb und Bewunderung zollen.

Fürst. Ach, die Menschen lieben niemals mit Aufrichtigkeit, sondern nur immer sich in dem andern. Ich bin um so unglücklicher, da mein Herz Gefühle kennt und trägt, da es sich nach Freundschaft sehnt, und nirgends findet, was es sucht. — (ihre Hand nehmend) Uebersehn Sie den ganzen Umfang meines Elends?

Jul. Ich übersehe ihn nicht, doch glaub ich an ihn, da Sie es mir versichern.

Fürst. Rechnen Sie dazu, daß mich mein Vater an eine Gemahlin band, die nicht mein Herz, sondern seine Staatsklugheit erwählte; daß diese Gemahlin nicht geschaffen ist, den tausendsten Theil meiner Wünsche zu beruhigen — daß, wo jeder, wo der Aermste meiner Unterthanen glücklich ist, ich leiden mag. — Ja, Fräulein, ich stehe so verlas-

lassen unter den tausenden, deren Auge auf mich gewandt ist, als wär ich nur zur Strafe Fürst geworden. — Wer will mich glücklich machen? wer mich retten?

Jul. Wer? — o, gnädigster Herr, Sie scherzen. Wären Sie wirklich nicht glücklich, so wär ein Wink genug, und tausend flögen herbey, um Ihrem Wunsche die glänzendsten Opfer zu bringen.

Fürst. (sie anlächelnd) Wirklich? — Sie könnten mich zu einem Versuch überreden, an dessen glücklichen Erfolg ich immer verzweifelte. Wie, wenn ichs thäte? Wie? Wenn ich sogleich — schon heute — schon diesen Augenblick, — bey Ihnen, Liebe, den Anfang machte?

Jul. (erröthend) Gnädigster Herr — so würden Sie den besten Willen, aber — auch das größte Unvermögen finden.

Fürst. O, nur der Wille — der Wille nur ist schon genug für mich.

Jul. (verlegen) Ew. Durchlaucht —

Fürst. Wollen Sie meine Freundin seyn?

Jul. Ich war es längst, mit allen Ihren Unterthanen.

Fürst. (die Armn um sie schlingend) Juliane — ich war auch länzst Ihr Freund! —

Sie waren meiner Träume Lieblingsbild, Sie waren Fürstin in meinem Herzen. Ja, ich will es Ihnen gern gestehn, daß ich Sie lange — lange schon heimlich bewunderte, liebte, anbetete, ich will es Ihnen gestehn, daß Sie mich in aller Herrlichkeit zum Bettler machten, daß durch Sie alles seinen Reiz für mich verlor, was mich sonst beseeligte — daß nur Sie mich alles, und mich mir selber wieder geben können. Wollen Sie?

Jul. Ach, gnädigster Herr, warum wollen Sie eines unbedeutenden Mädchens spotten, das selbst für Ihren Spott zu klein ist.

Fürst. Nein, Sie entkommen mir mit dieser Wendung nicht. — Was spricht dies Herz — dies schöne Herz in Ihnen für mich?

Jul. Noch spricht es nicht; es horcht nur auf das Urtheil der Vernunft. Sie wissen, gnädigster Herr, daß die Vernunft nicht mit dem Herzen immer gleichen Schritt hält.

Fürst. Ich weiß noch mehr. Vernunft und Liebe sind ein himmlisches Geschwister Paar, unter dessen Erstlingskuß die Welt geboren wurde. Wie, sollte dieses in Ihnen seine alte Harmonie verloren haben? — (Pause)

Jul. (schüttelt lächelnd den Kopf)

Fürst.

Fürst. Haben Sie Ihr Herz gefragt? Wie sprichts zu meiner Bitte? — Ja? — Nein?

Jul. Und wenn es Ja spräche?

Fürst. So würd ich, was ich noch niemals seyn konnte, glücklich durch ein anders Herz, so würd ich alles, alles, mein Land, und meinen Fürstenhut lieber verlieren, als diese Seligkeit, geliebt zu seyn. (zu ihren Füssen) Juliane, Juliane, Fürsten sind Menschen, und die Krone scheidet uns nicht von unsrer Natur — sehn Sie mich hier, ein Mensch zu Ihren Füssen, der durch Sie mehr werden will, als er als Fürst seyn kann. Juliane, noch bogen sich meine Kniee nur vor Gott, der meines Lebens Schöpfer ist, — itzt seyn Sie meines Glückes Schöpferin, weil außerdem das Leben mir ohne Werth ist.

Jul. (bestürzt) Gnädigster Herr — um Gottes willen. — —

Fürst. Vollenden Sie! Ein Fürst knieet vor Ihnen, und vielleicht ists auch ein guter Mensch zugleich, der vor Ihnen liegt.

(Die Thüre öfnet sich, und wird leise wieder geschlossen.)

Jul. Dem guten Menschen meine wärmste Freundschaft, dem Fürsten meine tiefste Ehrfurcht.

Fürst. Weg die Ehrfurcht! — Furcht und Liebe haßen sich. Für Juliane giebt es keine Fürsten, sondern überall nur Sklaven. — Ja, wer wollte nicht mit Freuden diese Sklavenkette tragen, in der man königliche Kronen verschmäht?

Jul. Sie wissen schön zu schwärmen, gnädigster Herr — mein Herz stimmt ein — ich liebe auch, — verschmähe königliche Kronen neben dem Glücke, geliebt zu seyn, und trage jene Ketten gern, selbst wenn sie mir ein Bettler anlegt. — Und Wilhelm von Herzfeld — ist er nun mehr, denn ein Bettler, da Sie ihn verstoßen haben, da Sie ihn als einen Verbrecher behandeln wollen, da Sie Befehl gaben, seine Papiere zu versiegeln, und ihm, sobald er zurückkäme, Arrest zu geben?

Fürst. (steht auf, bestürzt und finster) Juliane —

Jul. Mit der Einwilligung meines Vaters lieb ich ihn; mein Vater hat ihn öffentlich als den meinigen, mich als die seinige erklärt, — erlauben Sie es, gnädigster Herr, daß ich des deutschen braven Mannes deut-

sches treues Weib seyn darf. — Vielleicht hab ich in dieser Bitte viel gewagt, vielleicht hab ich sie nicht ganz nach dem Gesetz des Schicklichen geordnet — aber ich bin ein Mädchen — ohne Weltkenntniß, und nur voll Liebe.

Fürst. (ernst) Allerdings. Ich muß gestehn, Ihre Naivetät gefällt mir — Ihre Treue macht sie liebenswürdig. Was übrigens den deutschen, braven Mann betrifft: so will ich auch nichts weniger, als ihn an Ihrer Liebe hindern.

Jul. Sie scheinen mir zu zürnen, gnädigster Herr — verzeihen Sie, mit zweifellosen Vertrauen auf die Wahrheit Ihrer Worte sah ich in Ew. Durchlaucht itzt nicht den Fürsten, sondern nur — den guten Menschen.

Fürst. (sie an sich ziehend) Spotten Sie des guten Menschen nicht!

Jul. (sich sanft an ihn lehnend) Spotten soll man den nicht, den man lieber fürchten sollte. Und fürchten muß ich einen Mann, der den Weg zum Herzen so gut kennt! — (sich loswindend) bey dem man vergißt, daß die Medisance zum Horchen die Wände im Sold hat.

Fürst. (entzückt) Juliane! (sie küßend) Juliane!

Jul. (in seinen Armen zitternd) Sie sind kein guter Mensch — ein gefährlicher Widersacher, vor dem man alle Weiber warnen muß. (reißt sich los)

Fürst. (sie küßend) Nicht ohne Lösegeld aus meinem Arm. — Der Abend ist so schön; die Fürstin wird ihn im Schloßgarten zubringen. Werd ich Sie auch dort finden?

Jul. (im Begriff zu gehn) Vielleicht.

Fürst. (ihr nacheilend) Gewiß! — o sagen Sie, gewiß!

Jul. (an der Thüre) Gewiß! (ab)

Zehnter Auftritt.

Fürst. Triumph! Sie ist mein, das herrliche Geschöpf mein! — Ach, nur Herzfeld muß ihr aus dem Sinn gerissen werden. (klingelt)

Eilfter Auftritt.

Fürst. v. Füllner.

Fürst. Ist der Obrist von Schwachheim da?

v. Füllner. Zu Ew. Durchlaucht Befehl.

Fürst. Er soll sogleich herein.

v. Füllner. (ab)

Fürst. Nur Herzfeld! — wirklich, mein Fürstenthum ist mir nicht so lieb, als daß dieser schlechte Mensch gerade itzt entlarvet wird. Er hat mich häßlich getäuscht, und — doch ists mir willkommen, daß ers that!

Zwölfter Auftritt.

Fürst. Obrist.

Fürst. Sie haben mir die Papiere übersandt, die Sie von dem entlaufnen Geheimschreiber des Kanzler erhalten haben. Ich habe die nöthigen Maasregeln genommen; seine Papiere ruhn itzt unter meinem Siegel, er selbst ist einstweilen mit Arrest belegt. — Ihnen bin ich für Ihre Treue vielen Dank schuldig, die Sache soll morgen schon untersucht werden, wozu ich eine Kommißion bestimmt habe, an die ich Sie verweise.

Orist. Ich gestehe, ich war halb des Todes, als das Paquet bey mir einlief, und

ichs

ichs eröffnete. Welche ungeheure Gefahr hat über unserm Vaterlande geschwebt!

Fürst. Befehlen Sie, daß Tag und Nacht zwey Offiziers beym ehemaligen Kanzler Wacht halten.

Obrist. Das böse Gewissen scheint in ihm schon erwacht zu seyn; ich hab ihn vor einigen Minuten gesehn, da —

Fürst, Wo?

Obrist. Im Vorsaal draußen. Er hielt sich bey mir nicht auf, sondern gieng mit stolzen Schritten bey mir vorbey, und öffnete die Thür dieses Kabinets.

Fürst. (zusammenfahrend) Was? Der Kanzler ist hier gewesen? In diesem Kabinet?

Obrist. Nur bis an die Thür. Er öffnete sie, und schloß sie leise zu, ohne einzutreten; stürmte dann an mir vorbey — sein ganzes Gesicht war Glut und Feuer — ich glaubte, er wollte mich niederstossen.

Fürst. (in größter Unruhe)

Obrist. Dann lief er die Treppen mit solchem Ungestümm hinunter, und lachte dabey so laut, so — ich weiß nicht, was ich —

Fürst. (mit Schaam und Aerger) Er lachte?

Obrist. Das ist die letzte Ausflucht des verzweifelnden Stolzes. Er lachte!

Fürst.

Fürst. Verlassen Sie mich itzt. Morgen stellen Sie sich ein. (geht unruhig durchs Zimmer)

Obrist. (erschrocken) Ew. Durchlaucht —

Fürst. (wild) Fort!

Obrist. (ab)

Dreizehenter Auftritt.

Fürst. Das ist zu arg! — Er hat mich gesehn, hat vielleicht gehört — verflucht! — wenn er sich dessen äußerte, bey meinem Leben, ich ließ ihn lebendig einmauern! — Das giebt ihm den Sturz! (schnell ab)

Vierzehenter Auftritt.

Strasse. Abend.

Richter, von einem Jungen geführt.

Richter. Du kennst ihn also wirklich? Hast ihn wirklich gesehen?

Junge. Wen?

Richter. Den Herrn von Kessel.

Junge. Wie sollt ich nicht? Er hatte einen weißen Mantel um, und einen runden Hut auf. Ich kenne ihn sehr gut.

Richt. Wenn wir ihn treffen, und du mich dicht an ihn bringst, so sollst du deinen richtigen Gulden verdient haben.

Junge. Ach das ist prächtig! Das ist prächtig! (sieht in die Strasse hinein)

Richt. Was ist prächtig?

Junge. O, wenn ihr sehen könntet, Vater Richter! Da bringen sie itzt die Leiche herauf getragen, und Fackeln schwimmern, wie Sterne in der Luft!

Richt. Wird die Leiche hier vorbey gebracht werden?

Junge. Ja freylich wird sie!

Richt. Führe mich hinweg von hier, Junge — in eine andre Strasse.

Junge. Es ist ja aber eurer Tochter Leiche.

Richt. (hart) Willst du schweigen! fort! fort! (beyde ab)

Funfzehnter Auftritt.

v. Herzfeld. v. Kessel, spazieren gehend.

v. Herzf. Und ich bin Ihnen tausend Dank schuldig, daß Sie noch die kleine Promenade mir mit machen wollen.

v. Kessel. Nur um Ihnen, theuerster Freund, zu zeigen, daß ich Sie dennoch liebe und hochachte, alles Chagrins ungeachtet, den Sie mir verursachten.

v. Herzf. Denken Sie daran nicht mehr. Nicht ich, sondern die Gerechtigkeit erklärte sich im Prozesse wider Sie. Aber ich will Ihnen eine erfreuliche Nachricht mittheilen — Der Fürst hat meine Sentenz verworfen, und der Geheimerath von Werner schon die Vorschrift zu einer andern erhalten, die für Sie durchaus vortheilhaft ist.

v. Kessel. (froh) Wie? Ists Wahrheit?

v. Herzf. Zuverläßig. Sie hätten keinen schönern Advokaten wählen können, als Ihre Fräulein Tochter.

v, Kessel. (empfindlich) Was souponiren Sie? — Herr Kanzler, ich verstehe diesen Ton nicht.

v. Herzf. Herr von Kessel, wenn Sie nun den Prozeß nach Wunsch gewinnen; so gratulir ich. Aber an Ihr menschenfreundliches Herz leg ich die Bitte: Erbarmen Sie sich dann wenigstens des hinterlassenen Kindes, und des armen Vaters der Selbstmörderin.

v. Kessel. Wer? Ich? — für alle Malice des pitojablen Gesindels soll ichs noch

füttern und kleiden? Bey Gott, keinen Heller geb ich der Brut. Aufs Zuchthaus mit dem blinden Bösewicht, und den Bastard dazu.

v. Herzf. (herzlich) Ist das Ihr Ernst? Können Sie so lieblos, so unnatürlich grausam handeln? Ihr Sohn hat ja die Familie unglücklich gemacht, Ihr Sohn sie an den Bettelstand gebracht.

v. Kessel. Kein Wort davon!

Sechszehenter Austritt.

Vorige. Ein Leichenzug mit Fackeln geht über den Platz.

v. Herzf. Wen wollt ihr da begraben, Männer?

Ein Träger. Die unglückliche Tochter des Tischlermeister Richter.

v. Herzf. (zum v. Kessel) Treten Sie heran; der Sarg soll geöffnet werden (mit Thränen) Mann, Sie sollen das fürchterliche Schauspiel sehn, dessen Urheber Ihr Sohn ist — das schönste, tugendhafteste Mädchen gräßlich hingerichtet durchen Ihren Sohn und Ihren Stolz, sollen Sie sehn.

v. Kessel. (erschüttert) Was ficht Sie an? wollen Sie auf öffentlicher Strasse mich prostituiren?

v. Herzf. Nein, rechtfertigen will ich mich, daß ich gerecht gerichtet habe, — Erbarmen will ich in Ihr gefühlloses Herz bringen, durch den Anblick der Verwüstung. — Ehre hin, Ehre her, hier ist es um ein gutes Werk zu thun! — Träger! schließt mir den Sarg auf, ich bin von Herzfeld, der Kanzler.

(Die Träger setzen den Sarg nieder, und heben den Deckel auf.)

v. Kessel. (will davon) Blamiren Sie sich, nur mich nicht!

v. Herzf. (hält ihn) Ich lasse Sie nicht. Sie sollen Ihr Werk sehn — nur sehn! — das sey die einzige Strafe Ihrer Grausamkeit, da das Gericht Sie durchschlüpfen läßt.

v. Kessel. Freund, ich bitte Sie, nehmen Sie Raison an; lassen Sie mich los

v. Herzf. (schleppt ihn zum offenen Sarg) Hieher! hier! sieh! Dies sind die blutigen Ueberreste einer edeln Bürgerstochter, die einem Wollüstling zum Opfer ward, der hinter dem Schilde seiner Geburt der Tugend

und Gerechtigkeit spotten darf. Dies sind die blutigen Ueberreste eines frommen, guten Mädchens, dessen einziges Verbrechen Liebe, und Glaube an menschliche Tugend war. Dies sind die blutigen Ueberreste eines Engels, an dessen Grabe kein Lobredner sich zeigt, inzwischen ihren Mörder einst vielleicht ein Marmorstein verewigt! — Es war ein treues, frommes Mädchen!

Die Träger. Ja, das war sie! ja wohl!

v. Herzf. Da thut ihr recht, ihr Männer, daß ihrs sagt. Der Herr ist ein Fremdling in der Stadt, er weiß von der Begebenheit nichts.

v. Kessel. (sein Gesicht mit einem Tuch verhüllend) Es ist genug!

v. Herzf. Noch nicht genug! (indem er das Tuch vom Angesicht der Leiche hebt) Noch dieses blutige Haupt mußt du betrachten, noch diese zerschlagene Stirn! Sie her, dies ist das Angesicht, das ehmals hundert Jünglinge entzückte, das Ohr, das einst die heiligen Eide der Treue hörte, die der Bösewicht verachtete. — O wärst du, armes Mädchen, das letzte Opfer des graûsamen Vorurtheils, das letzte Opfer, an dessen Baare das Herz

der

der Menschlichkeit blutet, und die verspottete Gerechtigkeit weint!

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Richter mit dem Jungen.

Richt. (hastig) Offen, sagst du, offen sey der Sarg? Hin! hin! (der Junge führt ihn zum Sarge) O, meine Marie! meine Marie!

v. Herzf. (zum v. Kessel,) Dieser Alte, den Sie hier über der Baare verzweifeln sehen, ist der Vater der Unglücklichen. O zeichnete ein Mahler mir diesen Auftritt: Ich schriebe drunter: Barbareyen des achtzehenten Jahrhunderts! — es wäre Summen Geldes werth.

Richt (heulend) O meine Marie! Wir wollen uns versöhnen, eh du ins Grab gehst; ich habe dich gequält, du armes Kind, und hast es nicht verschuldet! — Gute Nacht, meine Tochter, gute Nacht! geh ein in deine Schlafkammer, ich folge dir bald nach! — Ich folge dir nach an Gottes Gericht, dort ist unsers Prozeßes letzte Instanz! Dein Tod und meine Thränen sollen drüben klagen! — Gute Nacht!

Der Jung: (zupft den Alten) Meister Richter! hurtig!

Achtzehnter Auftritt.

Alle umringen die Baare. Im Vorgrunde erscheint der Fürst, in einem weißen Mantel gewickelt.

Fürst. (bleibt stehn) Was ist dort hinten? Ein offener Sarg mit Fackeln?

Richt. (vom Jungen geführt, eilt zum Fürsten) Hier, Herr von Kessel, wir haben beyde ein Wörtchen zu sprechen! (zum Jungen) Laß mich allein mit dem Herrn.

Junge (geht zurück)

Fürst. Was wollt ihr, Alter?

Richt. Vergeltung! (indem er den Fürst ergreift, mit gräßlicher Stimme) Vergeltung! Bube, im Namen jenes Leichnams, im Namen des Himmels und der Hölle!

Fürst. (erschrocken) Seyd ihr betrunken, oder rasend?

Richt. Rasend! rasend! (indem er eine Pistole hervorzieht) Dies ist dieselbe Pistole, mit der sie sich erschossen hat.

Fürst. (bemüht, sich loszureissen) Ich bin der Fürst!

Richt. (ihn haltend) Nenne du dich, wie du willst —

Fürst. Hülfe! Hülfe!

v. Herzf. (hervorspringend) Was ist hier?

v. Keßel. (herbeylaufend) Es sind Se. Durchlaucht! Wache!

v. Herzf. (zwischen dem Fürst und Richter sich werfend)

v. Kessel. Wache! Wache! (läuft davon)

v. Herzf. (hat den Fürsten befreyt, wird aber dagegen von Richtern gefaßt) Was ist euch, Alter?

Richt. (ihn festhaltend) Steh! steh! Rechenschaft und Vergeltung!

v. Herzf. Ich bin der Kanzler!

Richt. (schießt auf ihn) Nun nenne dich vor Gott, wie du willst, du meines Kindes Mörder!

Neunzehenter Auftritt.

Vorige. v. Kessel mit Wache.

Fürst. (außer sich) Das ist schrecklich!

v. Kessel. (zum Fürsten) Alles vom Kanzler angelegt. (zur Wache) Nehmt diesen alten

Men-

Meuchelmörder gefangen, entreißt ihm die Pistole!

Fürst. (auf v. Herzfeld zeigend) Zugleich bemächtigt euch dieses Menschen?

v. Herzf. (zum Fürsten) Ich bin verwundet — durch den Arm geschossen! — gnädigster Herr —

Fürst. (zum v. Kessel) Kommen Sie! (mit v. Kessel ab)

v. Herzf. (zur Wache) Was wollt ihr?

Offizier der Wache. Auf Befehl des Fürsten!

v. Herzf. (mit Schmerz) Das ist grausam! (wird, der Ohnmacht nahe, abgeführt)

Vier-

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kabinet des Fürsten.

Fürst am Arbeitstische. v. Kessel ihm gegenüber.

Von Kessel. Remarquable ist mir von von der Affaire, daß der Kanzler durch ein wunderbares Spiel der Vorsehung in eben die Grube stürzen mußte, welche —

Fürst. Sie irren sich. Der Meuchelmörder suchte Ihren Sohn; dem war die Kugel bestimmt; weder mir noch einem andern. Sie thun wohl daran, daß Sie mich an meine Uebereilung erinnern. Ich bin dem Kanzler Satisfaktion schuldig. Er achtete sein eigenes Leben nicht, er rettete mich aus den Klauen des Mörders, vergoß für mich sein Blut, und ich — ich ließ ihn schimpflich er-

ergreiffen, wie einen Mißethäter! — ich that Unrecht.

v. Kessel. Inzwischen meritirte die Sache dennoch eine gründliche Untersuchung — ich fürchte, ich fürchte,! Rachsucht und beleidigter Stolz sind zu allem, fähig. Zwar hats den Anschein, als hätt es eigentlich meinem Sohn gegolten —

Fürst. Offenbar. Die Sache spricht zu sehr für sich; man muß bestochne Augen haben, um hier den von Herzfeld als Bösewicht zu sehn.

v. Kessel. Nur die unbegränzte Liebe für Ew. Durchlaucht Person könnte meine alten Augen bestechen — aber eben so auch ihren Blick schärfen, um das fein gesponnene Gewebe der boshaften Intrigue zu durchschaun, und die Hand des Meisters darin zu erkennen.

Fürst. (ärgerlich) Der Delinquent hat selber ausgesagt, er habe keinen andern, als Ihren Sohn erschiessen wollen.

v. Kessel. Freylich, und das ist keine Lüge; es ist sein ernster Wille gewesen. Allein wer führte den blinden Satan an Ew. Durchlaucht? ein unbekannter Junge. Wer ist der Junge? der Alte kennt ihn nicht, er hat ihn aufgerafft. Der Junge hat versichert

mei-

meinen Sohn zu kennen, und führte ihn — zu Ew. Durchlaucht. Wer ist der Junge? Wer hat ihn instruirt, den Alten so zu täuschen, so zu leiten? war das ein Ohngefähr? — Ein bloßes Ohngefähr, daß der Junge sogleich verschwunden war? ein bloßes Ohngefähr, daß auch der Herr Kanzler um diese Zeit, grade eben diese Gegend bestreifen mußte, um den Verlauf der Sache zu beobachten?

Fürst. Sie haben eine fürchterliche Geschicklichkeit, das Schwarze weiß, das Weiße schwarz zu machen. Aber Sie überreden mich doch nicht, daß Herzfeld den Jungen bezahlt habe, um den Mörder an mich zu weisen, mich zu tödten.

v. Kessel. (ihn beobachtend, dann mit scheinbarem Erschrecken) Hilf Himmel, soll mich Gott vor solchem Gedankem, solchem Glauben behüten! wie könnt ich dem Kanzler einen so schwarzem Plan ansinnen? Ich meyne nur, es sey doch keine Unmöglichkeit, daß die Affaire von ihm incamminirt worden wäre, um sich nur eine Gelegenheit zu verschaffen, in den Augen Ew. Durchlaucht glänzend zu erschienen, durch eine scheinbare Aufopferung seines Lebens die verlohrne Gna-

de Ew. Durchlaucht wieder zu gewinnen. — Die Welt ist fein!

Fürst. (mit scharfem Blick auf ihn) O sehr fein! — Eh der Kanzler nicht von seinen Wunden hergestellt ist, kann die Komißion ihre Arbeiten nicht beginnen. Damit Herzfeld auch sieht, daß ich großmüthig seyn könne: geb ich ihm für seine mir gestern erwiesene Treue statt des Hausarrestes nur Stadtarrest. Die Offizierwache soll von ihm genommen werden. Melden Sie dies dem Obristen — der Obrist selbst soll ihm dies in eigner Person hinterbringen, und sich nach seinem Befinden erkundigen.

v. Kessel. (ab)

Zweyter Auftritt.

Fürst. Sprächen diese verfluchten Papiere nicht zu laut wider ihn; wahrhaftig, ich könnte glauben, Herzfeld wäre unschuldig. — Ach — ich habe viel, unaussprechlich viel an ihm verloren. Er war des Landes Wohlthäter, war mein Freund, mein Bruder! — Er fehlt mir allenthalben! O Wilhelm, Wilhelm, warum mußten wir beyde eine Juliane finden? warum ließest du dich von der Pest unsers Zeitalters vergiften?

war-

warum war dir das Loos, der Freund eines Fürsten zu seyn, nicht schön genug?

Dritter Auftritt.

Fürst. Juliane.

Jul. (mit einem Körbchen voll Rosen, auf welchen ein Billet liegt) Mich sendet Ihre Durchlauchtige Gemahlin, gnädigster Herr, mit diesem Blumenkorbe und diesem Billet von höchsteigner Hand geschrieben — ein kleines Angebinde zum heutigen Namenstag Ew. Durchlaucht.

Fürst. (lächelnd) Mein Namenstag? — Wirklich, die Aufmerksamkeit meiner Gemahlin ist bewundernswürdig; — und das Geschenk sehr einfach-ländlich, sie ahndets vielleicht, wie wichtig es durch die schöne Ueberbringerin wird.

Jul. (schwermüthig-freundlich) Und so viel Rosen dieses Körbchen faßt, so viele Wiederholungen dieses Tages, so viele Freuden in jeder Stunde wünsch ich dem Leben Ew. Durchlaucht.

Fürst. (stellt den Korb ungesehen auf den Tisch) Wer geben kann, und doch nur wünscht, ist ein Sklav seines Geizes! — (ihre Hand

küß=

küssend) Sie können geben, warum wünschen Sie mir nur? -- Aber, wie? was seh ich? haben Sie geweint?

Jul. Ich kann nur Freuden wünschen, kann sie nicht geben, weil ich selbst an ihnen so dürftig bin.

Fürst. Was ist Ihnen denn? warum so niedergeschlagen? Ach, ich verstehe Sie! — Nicht wahr, der arme Herzfeld? Sie bedauern ihn?

Jul. Er ist vielleicht nicht so bedauernswürdig, als ich. Er hat ein reines Herz, und mehr als seine Todeswunde, schmerzt ihn vielleicht mein Leichtsinn. Von aller Welt verlassen, liegt der Edle da in seiner Tugend, wie ein Mißethäter.

Fürst. Trösten Sie sich. Ich weiß, Sie können ihn nicht hassen, Ihrentwillen hab ich ihm eine Kränkung ersparen wollen, und Befehl gegeben, daß die Wache von ihm genommen wird.

Jul. (mit Thränen) Sehr großmüthig! bey Gott! — Sie sind sicher, daß er nicht entrinnen werde, gnädigster Herr; am Sterbebette sind die Wachen unnütz.

Fürst. Am Sterbebette?

Jul. Ach, Sie wissen es so gut, als ich, daß der Leibarzt ihm die Hoffnung des Lebens abgesprochen hat, daß die ganze Stadt seinen Verlust beweint.

Fürst. (tief erschüttert) Ich weiß kein Wort! — das wär entsetzlich! — Wissen Sie gewiß — —

Jul. (schluchzend) Nur zu gewiß —

Fürst. (erblassend) Juliane!

Jul. (zu seinen Füssen) Gnädigster Herr, nur eine Bitte — bewegen Sie meinen Vater, daß ers mir erlaubt, den Sterbenden noch einmal zu besuchen. Ich will ihn nur ein einzigesmal noch sehn, ich will ihm nur mein letztes Lebewohl sagen, will ihn aussehnen mit mir und meinem Leichtsinn. Wilhelm ist gut! — Wilhelm hat mich geliebt, so herzlich treu geliebt, und ich — hab ihn verlassen.

Fürst. (heftig) Ist seine Wunde tödtlich? — Stehn Sie auf, Juliane, Sie haben mich um alle Ruhe gebracht. — Ich werde Ihren Vater für Sie bitten. — Ist seine Wunde tödtlich?

Jul. Wahrscheinlich. — Denn ein dumpfes Gerücht läuft durch die Stadt, er werde nicht mehr bis Sonnenuntergang leben — ja, der Leibarzt hat es selbst versichert! —

sichert. — So wie er, war noch kein Mann aller Herzen Abgott! Seit Tagesanbruch ist sein Haus mit Menschen angefüllt, in allen Häusern spricht, und weint, und betet man für ihn, die Armen, denen er wohlgethan hat, umringen jammernd seines Hauses Thüre; betrübt, als sollte jedem ein Bruder oder Vater sterben, horcht jeder Bürger ängstlich auf die wechselnden Nachrichten. Ich habe Greise auf der Strasse weinen sehn, sie riefen: wißt ihrs? unser Schutzengel, unser Vater wird sterben. — Ach, und wenn er stirbt, mir stirbt mein Alles! (schluchzend ab)

Vierter Auftritt.

Fürst. Und mir? und mir? — — Mein Freund, mein Lehrer, durch den ich geworden bin, was ich bin! Mein Genius, der mich liebreich warnte, wenn die Leidenschaft mich irre führte. — Ach, und wär er wirklich ein Verbrecher, ich lieb ihn doch! — Er liebt auch mich, wie konnte er sonst sein Leben für mich wagen? (geht an Tisch, und nimmt der Fürstinn Billet)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Fürst. v. Kessel.

Fürst. Ist der Obrist noch nicht zurück?

v. Kessel. Noch nicht.

Fürst. Der Kanzler soll dem Tode nahe seyn?

v. Kessel. Dem Tode? — Ich zweifle. Freylich, ich habe mir sagen lassen, daß er in tiefen Ohnmachten gelegen habe — natürlich! es ist eine kleine Verblutung, die dergleichen effektuiren kann.

Fürst. (öfnet das Billet und liest)

v. Kessel. Ich danke nur dem Himmel kniefällig, daß er Ew. Durchlaucht vor der Gefahr durch eine wunderbare Liaison der Umstände rettete. Der Delinquent mag unter seinen Ketten im Kriminalgefängniß itzt — Aber, gerechter Gott! — Ew. Durchlaucht scheinen sich nicht wohl zu befinden.

Fürst. (ließ während des Lesens außerordentliche Bestürzung blicken, wirft das Billet, greift nach dem Hut, drückt ihn tief ins Gesicht — mit unterdrücktem Schmerz) Nein, bey dem lebendigen Gott, mir ist nicht wohl! — (mit fürchterlicher Stimme) Herr — (dicht vor ihm) Herr — (indem er ihn

 hart

hart an die Brust greift) Herr — wenn ich betrogen worden wäre! (schnell zur Thüre) He! — den Wagen angespannt! (ab)

Sechster Auftritt.

v. Kessel. (wie versteinert — Pause —) Was ist das? Hab ich geträ mt? — so fürchterlich hab ich ihn noch niemals gesehn. — Ist das das Ende meiner Herrlichkeit? (nimmt das Billet auf, und liest)

> Ich glaube an dem Namenstage meines Gemahls ihm durch kein schöneres Geschenk Freude machen zu können, als wenn ich ihm zuerst die Nachricht gebe, daß der Freund, der die Kabale von seinem Herzen reißen wollte, ganz unverloren ist. — Ja, Wilhelm von Herzfeld ist kein Verbrecher — aber seine Feinde lockte er in die Schlinge. Wollen sich Ew. Liebden von dieser schönen Wahrheit überführen: so gewähren Sie ihm die Gnade Ihres Besuchs — er wartet mit stiller Gelassenheit auf seinen Fürsten, und seinen Tod. — Elisabeth.

Das hat die Fürstin geschrieben. (zitternd) Ein schreckliches Clairobscüre umfängt dieß Papier —

pier — seine Feinde lockte er in die Schlingen! — Was will sie damit sagen?

Siebenter Auftritt.

v. Kessel. Obrist.

Obrist. (mit zerstörter Miene) Ha, Herr von Kessel! — Ich bin des Todes! hören Sie nur!

v. Kessel. (ihn mit affektirter Ruhe unterbrechend) Freund, seyn Sie gelassen — von einem gesunden Entschluß in dieser Minute hängt unser ganzes Wohl ab. Hören Sie mich also an, ich muß Ihnen eine Sache von der größten Importance decouvriren.

Obrist. (kleinmüthig) Erlauben Sie, mein Theuerster, Ihre Nachricht kann unmöglich so schrecklich seyn, als die meinige ist. Wir sind total verrathen und geschlagen! wir sind elende Geschöpfe! — Sie haben mich zu allem überredet, ich hab es gleich vorausgesagt, daß es so kommen würde.

v. Kessel. Was ist Ihnen dann? so reden Sie!

Obrist. Lassen Sie mich nur zu Odem kommen. Einen jeden andern hätte der Schreck zu Boden geworfen; glücklicher Wei-

se hab ich Geistesgegenwart genug gehabt, sogleich links um zu machen. — Ich schwör es Ihnen, daß wir uns gratuliren können, wenn wir nur in Gnaden Landes verwiesen werden.

v. Kessel. (ängstlich) Reden Sie nicht so laut! — Nun?

Obrist. Was hilfts? Man wird in wenigen Stunden mit Fingern auf uns beyde zeigen! — Aber, ich wälze alle Schuld auf Sie — Sie haben mich in die Geschichte hineingezogen, nun helfen Sie mir auch wieder heraus!

v. Kessel. (scheinbar gelassen) Her Obrist, presence d' esprit! — Ich weiß noch immer nicht, was Sie mir Wichtiges zu entdecken haben?

Obrist. In wenig Worten: aufs schnödeste sind wir betrogen, Sie und ich! — Hören Sie! Ich eilte auf Befehl des Fürsten zum Kanzler, mit der Ordre, die Sie mir überbrachten. Von weiten sah ich schon das Haus von Menschen umgeben; alt und jung, klein und groß stand in dumpfer Stille untereinander. Ich trat mit gespannter Neugierde in den Haufen, und sah zu meiner Verwunderung überall wehklagende Gesichter und Augen voller Thränen.

v. Kessel. (ungeduldig) Nur zur Sache!

Obrist. Ich bin noch immer ruhig, und träme mir kein Uebel; trete ins Haus, öffne das Zimmer — um Gottes willen, denken Sie, wie mir zu Muthe ward! da sitzt der Kanzler auf einen Stuhl, und neben ihm so ganz vertraulich — der Geheimschreiber Wacker, den ich wenigens zwey hundert Meilen weit von hier glaube.

v. Kessel. (verfärbt sich) Was? Sie halen nicht wohl gesehn!

Obrist. So war mir auch anfangs. — Ich stand, als hätte mich der Blitz getroffen, und sah, und sah — und es blieb der Geheimschreiber Wacker. — Der Kanzler lächelte, Wacker bot mir freundlich einen Stuhl — aber ich konnte keine Sylbe sprechen, drehte mich um, und gieng fort.

v. Kessel. Verflucht!

Obrist. (Pause) Nun, was rathen Sie?

v. Kessel. Man hat ja aber kein Wort erfahren, daß der Kerl auf seiner Flucht ertappt wäre?

Obrist. Freylich; freylich! Das ists eben!

v. Kessel. (außer sich) Wir sind betrogen! (mit erborgter Ruhe) Seyn Sie unbesorgt; die

die Sache läßt sich noch durch eine kühne Wendung redreßiren!

Achter Auftritt.

Vorige. v. Füllner.

v. Füllner. Se. Durchlaucht haben mir aufgetragen, Sie beyde ins Octogone zu führen, und Ihnen zu melden, daß Sie dort, bis auf weitern Befehl, bleiben sollen. — Ists Ihnen gefällig, mir zu folgen?

v. Kessel. (finster) Mit Vergnügen!

Obrist. (schwer seufzend) In Gottes Namen! (alle ab)

Neunter Auftritt.

Des Kanzlers Zimmer.

v. Herzfeld, in häuslicher Kleidung, den Arm in Bandagen, auf einem Lehnstuhl, blaß und entkräftet. Wacker, traurig auf und ab gehend.

Wacker. (trocknet die Augen) Aber es ist ein grausames Schicksal! —

v. Herzf. (ihn anlächelnd) Weinen Sie doch nicht, Wacker. Sie kennen nun das Leben schon seit vierzig Jahren, und weinen noch! — Kommen Sie näher. Sollt ich an meiner Wunde sterben müssen, so schreiben Sie meinen Lebenslauf, zur Warnung aller gutmüthigen Schwärmer, die Vernunft und Herz in Versuchung verführen könnte, die Welt so zu behandeln, als ichs that.

Wacker. Nein, gnädiger Herr, es ist ein Gott im Himmel, es ist ein Gott, der die Seufzer des Landes erhört, der die tausend Thänen sieht, die für Ihr Leben geweint werden — Sie werden, können noch nicht sterben!

v. Herzf. Sagen Sie in Ihrer Schrift: es war ein Mann, der mit brennendem Herzen und thätigem Willen für Recht und Tugend aufstand — die Menschheit aber lag noch in tiefer Barbarey, es war im achtzehnten Jahrhundert. — Mit allen meinen Kräften rang ich gegen Vorurtheile, Aberglauben und Egoismus; und die Arbeit vieler, vieler Jahre vernichtete ein einziger Augenblick! — die gekränkte Eitelkeit eines Menschen war genug, alle meine Hoffnungen zu verwüsten.

Wacker. Ach! —

v. Herzf. Ich hatte einen Freund — mit Freuden sterb ich für ihn — mehr als einmal schwor er mirs: eh soll die Welt vergehn, als unsere Freundschaft! Er sah meine Geliebte, die Welt stand noch, und seine Freundschaft war — verschwunden.

Wacker. Sie erschöpfen sich, gnädiger Herr —

v. Herzf. Ich liebte ein Mädchen; mehr als einmal schwor sie mirs: Mehr als alle Herrlichkeit der Welt ist mir dein Herz! — sie sah in den Glanz einer Krone, und vergessen war mein Herz. — Doch sey es immerhin! nur —

(Draußen wird Geräusch)

Sehn Sie doch, was es draußen giebt?

Wacker. (zur Thüre hinaussehend) Laßt ihn nur herein.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Karl, mit verwilderten Haaren, traurig und schüchtern, spielt mit einem breiten seidnen Bande, das er zuweilen küßt.

v. Herzf. (mitleidig) Armer Karl! dich hat Vergeltung hart geschlagen. — (ihm die

Hand

Hand entgegenstreckend) Karl! Karl! — Sein Wahnsinn ist sehr melancholisch.

Karl. (von Herzfeld anstarrend) Du mit der finstern Stirne — ich kenne dich! — (weinend) Wilhelm (heftig) du bist es, Wilhelm! o, schon so bald! — (lächelnd) dich grüßt der Geist der Todten, er grüßt dich dreymal! — Ich lag in meinem Kerker, da braußten flammentragende Winde, Wälder loderten, und Städte sanken in glimmende Aschenhügel. Ueber meinem Haupte zerrissen die Wetterwolken, und von oben quoll ein Abglanz herunter. Da, (weinend) stand Marie vor mir — und ihr Auge war licht und heiter, aber ihre Locken schimmerten blutig. — Und sie sprach: Ich habe einen guten Kampf gekämpft!

v. Herzf. Sie hat ihn gekämpft!

Karl. (kläglich) Da nahm sie dies Band, und es fiel ein blutiger Tropfen aus ihren Locken darauf, und sie sprach: Bring es dem, der meiner Unschuld Verfechter war! schmücke ihn damit, denn ich will ihm danken. (hängt das Band dem Kanzler über die Achsel) Sieh, dies ist das Band, da blitzt der Tropfen ihres Blutes. Ach, nun hab ich nichts mehr von ihr! — auch nichts mehr!

v. Herzf. Sein Wahnsinn muß mir nun den Dank geben, den seine nüchterne Vernunft mir einst verweigerte.

Wacker. O, wer löst mir den Widerspruch? — dieser war des armen Mädchens Mörder, und ihn verfehlte das tödtliche Bley, — Sie traf es, Sie, den Schutzgeist der Unschuld —

Karl. Stille, sie ist tod! ach Marie, tod! — Sieh, sieh! der Boden zittert — welch eiu Duft qualmt aus der Erde? — Sieh, sieh, ein Engel drängt sich aus der Wolke, ein Mädchen im Sterbekleide, und um die Stirn und über den Augen zittert der Rosmarinkranz! — wie sie lächelt! (auf den Knieen) Marie! (mit Jammer) Zieh mich zu dir! — in die stillen Haine des Todes zu dir! Erbarme dich mein, dein armer Karl ist so verlassen, so verstossen! erbarme dich mein! (dreht schaudernd das Gesicht zurück) Was bläst mir so eiskalt in den Nacken, daß die Haare vorwehen? (springt auf) Wilhelm! Wilhelm! siehst du ihn, der mich sucht! Ich war in unterirrdischen Gewölben, da stand der blinde Mann im Winkel; ich floh in Höhlen, da trat er mir drohend entgegen — (schmeichelnd) Aber du bist der gute Wilhelm! (nimmt

das Band, setzt sich seitwärts an die Wand auf die Erde nieder)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Fürst.

Wacker. Se. Durchlaucht —

v. Herzf. (will sich erheben) Gnädigster Herr —

Fürst. (herzu eilend) Bleiben Sie! bleiben Sie in Ihrer Ruhe!

v. Herzf. Wollte ich Ihnen auch meine Ehrfurcht bezeugen, gnädigster Herr, ich kanns nicht mehr. Der Geist ist nicht mehr Herr in seinem Hause; ein fremder Gast ist eingebrochen, und macht Miene, mich ganz aus meinem Eigenthum zu verdrängen.

Fürst. Wie ists? Wirds besser werden? Ist Gefahr?

v. Herzf. (lächelnd) Gefahr? o nein, es wird besser werden; gewiß besser.

Fürst. (sieht bald Karln, bald Wackern an) Aber ich finde Sie in einer seltsamen Gesellschaft. Ist das nicht der junge von Kessel! und dieser der entwichene Wacker?

v. Herzf. Die Gesellschaft ist für einen Mann, der im Begriff ist, der großen

Mas-

Maskerade dieser Welt Lebewohl zu sagen, noch sehr intereßant. Dieser hier ist ein Narr, und glücklich, weil er sein Unglück nicht mehr kennt. Jener ein weiser, verständiger Mann, der unglücklich ist, weil er sich durch die Schattenspielerey des Lebens nicht täuschen läßt.

Fürst. (verlegen) Lieber Kanzler — ich verstehe Sie nicht ganz.

v. Herzf. (mit einem Blicke voll sanften Vorwurfs) Bin ich noch Ihr Kanzler? — Nicht so, Sie hassen mich vielleicht; ich schien in Ihren Augen ein Verräther; Sie haben Papiere von mir in Händen, die meinen Charakter entehren.

Fürst. (mit Gefühl des Kanzlers Hand drückend) Nein, lieber Herzfeld; ich zürne nicht auf Sie. Sie sind gewiß unschuldig. Ein höllisches Complot, dessen Glieder ich dunkel ahnde, hat Sie verläumden wollen, hat Ihre Handschrift nachgemacht?

v. Herzf. Nein; ich selbst habe das alles mit eigener Hand geschrieben. Ich selbst!

Fürst. (erstaunt) Das hätten Sie? Das konnten Sie? Herzfeld, Sie scherzen! Ein Mann von Ihrem Geist, von Ihrem Herzen, wird sichs nicht einfallen lassen, in das große

L3 Coburg

Bündniß der Schwachköpfe und Abentheurer zu treten, die —

v. Herzf. Ach, gnädigster Herr, fühlen Sie nun erst, daß Herzfeld weder Narr noch Bösewicht genug seyn konnte, um in solche Tollhäusleren zu willigen? Fühlen Sie nun erst, daß Herzfeld unschuldig seyn könne, da vielleicht das Mitleid in Ihrem Herzen meines Herzens Advokat geworden ist. — Ja, ich bin unschuldig — Ja, ich habe nie das Heil meines Vaterlandes, nie die Liebe für meinen Regenten aus den Augen verloren! — Ich bin noch, der ich einst war, als ich Ihnen in einer mir ewig heiligen Stunde den Eid der Treue leistete!

Wacker. (besorgt) Dies anhaltende Schrecken dürfte Ew. Exzellenz Gefahr bringen —

v. Herzf. Ey, so sey es denn! Ich fühle den Tod mir durch die Adern schleichen, er ist mein Freund und Herr, dessen Eigenthum ich in der Wiege schon war. Ich will reden, mich machts noch in den letzten Augenblicken froh; drey Minuten früher oder später zur großen Wahlfarth in die ewige Nacht — das ist gleichviel!

Fürst. (zärtlich bekümmert) Nein, nein, Herzfeld! schweigen Sie — Sie sollen Ih-

re letzteen Kräfte nicht zu einer Rechtfertigung aufopfern: Ja, Sie sind schuldlos, Sie sind mein Freund — ich, ich war nur mit Blindheit geschlagen, ich habe Sie verkannt, habe Sie unverdient gekränkt.

v. Herzf. Erhören Sie meine letzte Bitte — lassen Sie von Kessel und von Schwachheim herbey rufen — (zu Wacker) Besorgen Sie es.

Fürst. Es wäre nicht nothwendig — aber Ihre Wünsche sind mir theuer. (giebt Wacker einen Wink)

Wacker (ab)

v. Herzf. Wenn man auf der Stelle steht, auf welcher ich mich befinde, wo hinter mir eine Welt untersinkt, vor mir eine andere aufsteht; so legt man die Fesseln der Convenienz, und die Maske nieder; Herz spricht zu Herz. —

Fürst. (traurig) Lieber Herzfeld, ruhen Sie!

v. Herzf. Warum soll ich itzt ruhen, da ich eine unendliche Ruhe vor mir sehe? — Gnädigster Herr, ich will Ihnen nicht länger zweydeutig seyn — Ich habe für Sie, ich habe für das Vaterland gearbeitet, unverdroßen, als ein treuer Diener; man wälzte mir Hindernisse entgegen. Ich wollte-

te-

te die Sache der Vernunft siegend machen; ich wurde verspottet. — Doch das machte meinen Muth nicht irre; ich weiß, daß die Thoren lieber von ihrem Leben, als von ihrer Narrheit laßen. — Der Triumph des Guten und Ihre Gnade waren meine Belohnung.

Fürst. (mit Wärme) Sie sind der Schöpfer des öffentlichen Wohls — Sie sind der Schöpfer meines beßern Ichs.

v. Herzf. Aber endlich in der Mitte meiner Laufbahn ward ich gelähmt an allen Sehnen — ich wurde ein unnützes Werkzeug — Ich verlor Ihr Vertrauen, Ihre Freundschaft! — Ach, gnädigster Herr, verhehlen Sie es sich und mir nicht — Juliane trennte unsern Bund! —

Fürst. (beschämt) Herzfeld!

v. Herzf. Mir blieb nichts übrig, als eine Gegend zu verlassen, in der ich einen Freund, in der ich eine Juliane verloren hatte. — Aber sehn wollt ich doch, wie weit es die Feindschaft meiner Widersächer treiben, wie tief ich in Ihrer Achtung gesunken wäre; eine kleine Rache fand ich hier so menschlich, so verzeihlich! und was ich wünschte, ward erfüllt.

Fürst. Lieber Herzfeld — ich bitte Sie —

v. Herzf. Erlauben Sie mir, das letzte noch zu sagen. Von Kessel und der Obrist hatten längst meinen ehrlichen Wacker an sich zu locken gesucht. Ich erlaubte ihm, in alles zu willigen, was sie fodern würden; er überlistete die Herren, welche in der Trunkenheit mein aufgestelltes Garn nicht sahen. Sie wünschten Handschriften, die mich als einen Landesverräther darstellen mußten. Ich ersparte meinem Geheimschreiber die Mühe, meine Hand nachzuäffen, ich schrieb selber — Wacker floh, von Beyden ansehnlich bezahlt, in ein Winkelstübchen meines Hauses — die Papiere kamen zu Ew. Durchlaucht — das übrige ist bekannt. Niemanden, als Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin hatt ich den Plan meiner kleinen Rache vor der Ausführung mitgetheilt. (erschöpft) Nun bin ich zu Ende.

Fürst. (mit aufsteigender Rührung und tiefer Schaam) Herzfeld — Herzfeld — Ihre Rache hat mich schwer getroffen; aber ich wills ja gern bekennen, ja, ich habe sie verdient. Ach, ich bin ein Mensch — ich habe meine Schwächen — und ich werde ewig dafür büssen! — Ja, ich habe Sie verkannt — vielleicht mit heimlicher Lust Sie schuldig

ge=

gesehn — o, Kanzler, ich hatte ein Herz — und — Juliane! — Herzfeld, nur Ihre Verzeihung mir! — Leben Sie! Werden Sie wieder mein Freund, mein Bruder! Leben Sie, und seyn Sie glücklich mit Julianen! Leben Sie, und erndten Sie von allen Herzen Ihren schönen Lohn — —

v. Herzf. (matt gen Himmel deutend) Drüben! drüben!

Fürst. (mit Thränen) O Wilhelm, lebe, und werde deines Fürsten Schutzgeist! — Lebe, und werde deines Vaterlandes Vater wieder! — Lebe, und genieße deine Erndte.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Juliane.

Jul. (herein fliegend) Wo ist er? (erblickt ihn, betrübt) Wilhelm!

Fürst. O Juliane! — Treten Sie hin vor ihm. Ihr Anblick ruft ihn vielleicht in diese Welt zurück. —

Jul. (mit schmerzhaftem Gefühl) Lieber Wilhelm — o mein Gott, wie so entstellt! Ach, kennen Sie mich noch?

v. Herzf. (ihr lächelnd die Hand biet end) Juliane! — Nun sterb ich gern. — Diese

beyden waren meinem Herzen alles. Hier sind sie beyde noch einmal.

Jul. Wilhelm, du stirbst nicht! — Bleibe mir mit deiner Liebe, bleib bey uns, du Einziger!

Fürst (legt Julianens und des Kanzlers Hände zusammen) Hier nimm sie hin, die ich dir rauben wollte. Hier nimm sie hin, und werde wieder glücklich! — Ich, ich will eurer Freude Hüter seyn, das sey mein Glück. — Nimm sie hin auf ewig, ich habe keinen Theil an diesem Engel!

v. Herzf. Erschwert mir meinen Tod nicht! oh! —

Fürst. Herzfeld, was ist dir lieb? Was foderst du zum Brautschatz — ich will der Vater seyn —

v. Herzf. Gnade dem, der unwißend mir den Tod gab, Gnade dem Vater Julianens und seinem Freunde — allen meinen Widersächern Gnade! —

Jul. (neben ihm knieend und weinend) Gnade auch mir, auch mir! Ich hatte dich gekränkt, und du liebtest mich so treu. Gnade meinem Leichtsinn, der dich — O Wilhelm, Wilhelm!

v. Herzf. (sehr matt) Ich bin — mein Haupt so schwer — mir ist — (sinkt von der Seite ohnmächtig hin)

Jul. (schreyend) Sein Auge bricht! (Pause)

Fürst. faltet im stummen Jammer die Hände zum Himmel, geht einige Schritte durchs Zimmer, kehrt zurück, und stürzt sprachlos in einen Stuhl nieder)

Karl. (erhebt sich vom Boden, und wankt zum Stuhl des Kanzlers)

Jul. Wilhelm, o mein Wilhelm! verlaß uns nicht! (seine Hand küßend) O hör uns Gott! nimm ihn uns nicht! (verbirgt weinend ihr Gesicht an ihm)

Karl. (traurig) Dies ist Karls Bruder! — Er thut mir nichts leides. Wilhelm ist gut! (leiser) Still! er schläft! o still, erweckt ihn nicht, du mit dem Thränenantliz! — Mariens Geist bewacht ihn. — Denn Wilhelm ist gut, o gut! (setzt sich zur Seite des Kanzlers auf den Boden, und umfaßt dessen herabhängende Hand)

Dreizehenter Auftritt.

Vorige. v. Kessel, Obrist, beyde von Wacker geführt.

v. Kessel. (blaß und zitternd) Durchlauchlauchtigster Herr —

Obrist. (mit fürchterlicher Angst) Ich fleh unterthänigst —

Fürst. (aufspringend, mit wüthender Verzweiflung) Ha! Sünder, Mißethäter ohne Namen, was habt ihr mir gethan? — Seht, seht, da liegt das Opfer eurer Bosheit, hingeschlachtet, lebenslos! Da liegt der fromme Märtyrer der Wahrheit — da der Herrliche, der für euch im Todeskampfe Gnade rief.

Wacker. (tritt mit stillem Schmerz hinter den Stuhl des Kanzlers, und legt sich mit Arm und Gesicht auf die Rückenlehne des Sessels) Mein Herr! — mein unvergeßlicher Herr!

Fürst. O verflucht sey mein Leichtsinn, verflucht eure tückische Kabale, euer satanischer Neid! — Seht her, ihr habt mich treulos gemacht meinem Bruder — habt mich zu seinem Mörder gemacht! — O,

wer einen Freund auf Erden hat, der halt ihn doch fest, denn die Welt ist so arm für ein fühlendes Herz! —

v. Kessel. Durchlauchtigster Fürst — Gnade! (auf seinen Sohn deutend) Ich bin elend genug. —

Fürst. Gewittergrimm für Gnade dir, und meines Fluches Donner bis zum Tode! — (mit einem Blick auf den Kanzler) Doch nein! — Du — Du riefst ja Gnade für die Sünder, dein Ausspruch sey mir heilig! — Elende, so meidet von nun an ewig mein Angesicht — dieser, den ihr tödtetet, dieser errettete euch! — Seht ihr in fernen Landen einen Fürsten, und drängt sich zwischen ihn und seinen Freund das Ungeheuer des Neides: so schwebe diese Todesgestalt vor euern Augen, so rettet den armen Fürsten! — Pocht einst die letzte Stunde an eure Thür, so schwebe diese Todesgestalt vor euren Augen auf — so leite sie euch vor das Gericht des Vergelters. — Ich geb euch Gnade!

Jul. (hat den Kanzler stets beobachtet, mit freudigem Aufschrey) Er lebt!

v. Herzf.

v. Herzf. (hebt sich sanft, und schlägt die Augen auf)

v. Kessel. } (stehen versteinert)
Obrist. }

Alle. Er lebt! Er lebt! (umringen seinen Stuhl) Er lebt!

Der Vorhang fällt schnell herab.

LB Coburg

22. DEZ. 1983 Kop
Nicht in die Fl. Selten! 22.12.83 Ban.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich,

Barbareyen des aufgeklärten Jahrhunderts ein Trauerspiel in vier Aufzügen

Prag ; Leipzig 1797

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920327-0